

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Reichskanzler über auswärtige Politik u. Wahlrechtsreform

Genehmigung der Steuervorlagen im Reichstage.

Ein englischer Truppen-Transportdampfer auf eine Mine geraten. — Frachtraumnot in England. — Großfürst Nikolaus für sofortigen Frieden. — Friedensgemunkel im Ausland.

Von den Fronten.

Weiten.

An der Dife und bei der Höhe 304.

WZB. Berlin, 29. März. Nördlich wie südlich der Dife haben sich die deutschen Bewegungen völlig plangemäß und den Absichten der deutschen Führung entsprechend vollzogen. Es handelt sich dabei um eine Kampfhandlung, die höchstens den Ausdruck Gefecht verdient. Von einer großen Schlacht, von der der französische Funkdienst spricht, ist keine Rede. Die gleiche Methode des Entstellens befolgt die Eisselturmmeldung vom 29. März, die von einem abgeschlagenen Angriff auf die französische Stellung bei Maisons de Champagne wissen will. Die Trümmer von Maisons de Champagne wurden überhaupt nicht angegriffen, wohl aber die Stellungen westlich davon. Die erste französische Linie wurde ohne weiteres überrannt. Um den Besitz der zweiten entspannen sich heftige Handgranatenkämpfe, in denen die deutschen Sturmtruppen Sieger blieben. Unmittelbar nach der Erstürmung gingen die Franzosen zum Gegenangriff über. Viermal brachen sie im Laufe des Tages vor und viermal wurden sie in dem gutliegenden Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach lebhafter Artillerievorbereitung unternahmen sie 7,45 Uhr abends den fünften Angriff, der wie die vorhergehenden scheiterte. Westlich der Maas versuchten die Franzosen, die letzten deutschen Erfolge an der Höhe 304 wieder auszugleichen. Am Nachmittag des 29. März steigerte sich ihr Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Sobald man auf deutscher Seite die Angriffsabsichten erkannte, wurde auf die französischen Gräben Vernichtungsfeuer gelegt, mit der Wirkung, daß der geplante Angriff unterblieb. In den Abendstunden und während der Nacht steigerte sich jedoch das französische Feuer nochmals zum Feuerwirbel, dem gegen 8 Uhr morgens ein in großer Breite angelegter französischer Angriff folgte. Mit schweren blutigen Verlusten blühten die Franzosen diesen Sturmversuch. Eine kleine Gruppe vermochte in ein Grabenstück am Osthang der Höhe 304 einzudringen und sich dort etwa anderthalb Stunden lang zu halten, bis sie durch einen Gegenstoß wieder hinausgeworfen wurde. Von dem ganzen schweren Gefecht ist in dem französischen Funkdruck vom 29. März nichts übrig geblieben als der Satz: Auf dem linken Maasufer wird heftige Zerstörung auf die deutschen Anlagen im Abschnitt der Höhen 304 und Coter Mann.

Das Kampffeld.

WZB. Amsterdam, 29. März. Der Korrespondent der „Times“ in Frankreich schreibt über die Lage der Ententetruppen: Alle Dörfer zwischen uns und der sogenannten Hindenburg-Linie sind in Forts umgewandelt. Eine große Anzahl von Maschinengewehren besetzt das dahinterliegende Gebiet. An den Wegkreuzungen befinden sich Minenraster von durchschnittlich vierzig Fuß Tiefe. Die Zugänge zu den Dörfern sind mit Stacheldraht versperrt.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 29. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer reger Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche drangen Sturmtruppen des Infanterie-Regiments Nr. 85 westlich von Jamiano in die feindlichen Gräben ein, machten 20 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Unsere Flieger warfen auf die italienischen Lager bei Podjabin Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zur See.

Was unsere U-Boote im Februar versenkten.

WZB. Berlin, 29. März. Im Monat Februar sind die am 17. März bekanntgegebenen, insgesamt 368 Handelschiffe mit 781 500 Brutto-Register-Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden. Davon waren 292 Schiffe feindlicher Flagge, und zwar 169 englisch, 47 französisch, 23 italienisch, 8 russisch, 4 belgisch, 2 portugiesisch und 1 japanisch.

Bei 33 Schiffen konnten Namen und Nationalität nicht festgestellt werden. Mindestens 20 davon müssen als englische Nationalität angenommen werden, sodaß der englische Verlust an Schiffsraum im Monat Februar auf rund 500 000 Tonnen geschätzt werden kann, von den 78 neutralen Schiffen waren 38 norwegisch, 14 niederländisch, 8 griechisch, 7 schwedisch, 5 spanisch, 3 amerikanisch und eines peruanisch.

Von dem gesamten im Februar versenkten Handelschiffsraum von 781 500 Br.-Reg.-To. konnte die Ladung bei 475 000 To. nicht festgestellt werden. Die verbleibenden 306 500 Brutto-Register-Tonnen enthielten u. a. folgende Ladungen nach Art und Menge: 49 000 To. an Kriegsmaterial, 91 500 To. Kohle, 6000 To. Del und Petroleum, 6800 To. Salpeter, 4800 To. Eisen, 11 300 Tonnen Erze, 550 To. Metall, 90 000 To. Getreide, 14 800 To. sonstige Lebensmittel, 8700 To. Viehsutter, 36 500 Kubikmeter Holz, 23 100 To. verschiedene Ladungen, darunter 1500 Ballen Felle. Außerdem an Stückgut etwa 15 000 To. Schwergut und 70 000 Kubikmeter Nahgut, ferner 300 Pferde und drei Millionen Mark Gold.

Das unsichtbare Periscope.

WZB. Bern, 29. März. Zur Verhinderung des Großkampfschiffes „Danton“ erklärt „Liberé“, Deutschland habe die Probleme der Unsichtbarkeit des Periscops sowie des sofortigen Untertauchens gelöst, wodurch die Verteidigungsmaßnahmen der Ententemächte hinfällig geworden seien. Es sei notwendig, daß Abwehrmaßnahmen gefunden werden. Das Blatt bedauert, daß

die „Möwe“ unverfehrt nach Deutschland zurückkehren und ungekraft eine so große Zahl der für den Verband notwendigen Schiffe versenken konnte.

Vernichtung englischer Zerstörer.

WZB. Gines unserer kürzlich zurückgekehrten U-Boote hat vor einigen Wochen westlich Inner-Gabbari Wrackteile gefunden, die von einem kurz vorher gesunkenen Schiffe stammen. Eine Boje trug den Namen Mauty. (Mauty ist ein im Jahre 1914 vom Stapel gelaufener Zerstörer von 1000 Tonnen.)

Saag, 28. März. Das Korrespondenzbureau erfährt von gut unterrichteter Seite über den Untergang englischer Zerstörer in der Nacht zum 18. März bei einem Gefecht mit deutschen Seestreitkräften. Es handelt sich um die Zerstörer „Paragon“ (950 Tonnen) und „Newellin“ (980 Tonnen), von denen der erste gesunken ist und der zweite schwer beschädigt wurde.

Ein englischer Truppentransportdampfer auf eine Mine gelaufen.

WZB. London, 29. März. (Amtlich.) Der Transportdampfer „Pyndaracas“ (11 000 Brutto-Reg.-Tonnen), der ein Regiment Infanterie beförderte, stieß am 9. Februar bei Kap Agulhas auf eine Mine. Zwei zu Hilfe gesandte Dampfer übernahmen die Truppen. Das Schiff erreichte St. Monstown in schwer beschädigtem Zustande.

Kap Agulhas, auf den Karten auch Nadellap genannt, ist die südlichste Spitze des afrikanischen Kontinents, 250 Kilometer südlich von Kapstadt. Simons-town oder Simonsstadt, 35 Kilometer nördlich des Kap der Guten Hoffnung und 40 Kilometer südlich von Kapstadt, liegt nicht am Ozean, sondern an der Innenseite der das genannte Kap bildenden Halbinsel an der Kalkbucht, die der beschädigte Transport zu erreichen vermochte.

Die Frachtraumnot in England.

WZB. Berlin, 29. März. Die englische Zeitung „Fair Play“ schreibt: Da von den Neutralen Linnage nur mit den größten Schwierigkeiten zu erhalten ist, mußte die Befrachtung aus Mangel an Schiffsraum fast gänzlich eingestellt werden. Es kommt jetzt darauf an, sich über die Versicherung für neutrale Dampfer zu einigen. Sonst wird es äußerst schwer sein, genügend Schiffsraum herbeizuschaffen, denn viele Reedereien wollen früher abgeschlossene Kontrakte nicht mehr ausführen.

WZB. Rotterdam, 29. März. Englische Sachleute bezeichnen die deutsche Seesperre als ernst, besonders wegen des Ausbleibens der neutralen Schiffe.

Ein amerikanischer Petroleumdampfer mit Mann und Maus untergegangen.

WZB. Amsterdam, 29. März. (Meutermeidung.) Die American Petroleum Co. glaubt, daß ihr Dampfer „Charles“, von Halifax nach Rotterdam unterwegs, mit Mann und Maus untergegangen ist.

Ein Kampf der „Möwe“ mit einem englischen Dampfer.

Aus einer Unterredung mit dänischen Seelenten über die Ergebnisse an Bord der „Möwe“ wird dem

„Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Der englische Dampfer „Datt“ leistete heftigen Widerstand. Es kam mit ihm zu einem förmlichen Kampf, wobei sechs Mann von der deutschen Besatzung der „Möwe“ und zwei von den gefangenen Hindus getötet wurden. Die „Möwe“ geriet in Brand, der erst nach drei Tagen gelöscht werden konnte. Die zahlreichen englischen Gefangenen auf der „Möwe“ waren von den anderen abgefordert worden. Als der Kampf mit der „Datt“ begann, sprengten die Engländer die eiserne Tür ihres Gefängnisses. Aber deutsche Matrosen standen mit Handgranaten bereit und hinderten die Engländer, an Deck zu kommen. Die „Möwe“ wurde von sieben Schüssen getroffen. Als auf der „Datt“ der Kapitän, der erste Steuermann, der erste Ingenieur und zwei Mann der Besatzung getötet waren, ergab sich der Dampfer, worauf der Rest der Besatzung an Bord der „Möwe“ genommen wurde. Die „Möwe“ war auf ihren Fahrten sowohl in der Nähe von Kapstadt, als auch am N. Als Kohlen und Proviant auf die Reize gingen, wurde die Heimreise angetreten. Der Kurs ging über Neufundland durch die nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans. Im Lageraum befanden sich gegen 500 bis 600 Gefangene. Am 21. März lief die „Möwe“ in den Sund ein. Die dänischen Seeleute erklärten, daß sie auf der „Möwe“ gut behandelt worden seien.

Eine Verzweigungsforderung.

Amsterdam, 28. März. Wie im Unterhause verlautet, fordert die Regierung von den Neutralen die Wiederaufnahme der Schifffahrt nach England in ihrem ganzen Umfang, da sonst Gegenmaßnahmen gegen die neutralen Schiffe zu gewärtigen seien. Das Risiko der Schiffsoberleitung will die englische Regierung tragen. Wie ein Gewährsmann meldet, geht in London das Gerücht, daß der Rücktritt des Außenministers Balfour infolge Schwierigkeiten mit dem Vizeadmiral bewirkt sei, das nicht energisch genug gegen die Neutralen vorgehe.

Die Ereignisse in Rußland.

Aufforderung zur Ackerbestellung.

Der Dumapräsident forderte die Grundbesitzer und Bauern in einem Aufruf auf, alles verfügbare Land zu bestellen, damit der Bedarf der Armeen und des Landes gedeckt werden kann.

Die Bauern und die neue Ordnung.

W.A. Petersburg, 29. März. Die Nachrichten, die vom Lande eingehen, bezeugen, daß die Bauern systematisch eine Miliz organisieren, um damit die alte Polizei zu ersetzen. Sie schaffen neue örtliche Oberglieder, berufen Gemeindeversammlungen und drücken den festen Willen aus, die neue Regierung zu unterstützen und die ländlichen Erzeugnisse zur Verproviantierung der Armee und der Bevölkerung zu verkaufen. In vielen Gouvernements haben die Bauern aus freien Stücken die Preise herabgesetzt. Eine große Anzahl örtlicher Versammlungen zeichnete Beträge, um politische Versammlungen zu organisieren. Es stellen die Semstwo im Gouvernement Perm 50 000 Rubel zur Verfügung. Der Gedanke von der Gleichheit der Frauenrechte fängt an, sich auf dem Lande auszubreiten. Im Gouvernement Zlatopol ordneten die Bauern Frauen als Deputierte zu dem Bollzugsausschuß des Gouvernements ab.

Die Arbeiter für die Munitionserzeugung.

W.A. Petersburg, 28. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Arbeiter der Kriegsmaterialfabriken haben beschlossen, auf eine Grundforderung ihres Programms, den Achtstundentag, angesichts der Notwendigkeit, die Kriegsmaterialerzeugung mit allen Kräften zu steigern, zu verzichten.

Spaltung im Arbeiterrat.

Der Arbeiterrat hat sich gespalten. Wegen der Unterstützung der vorläufigen Regierung und ihrer Kriegspropaganda macht sich bei der Mehrheit der Arbeiter und Soldaten eine steigende Mißstimmung gegen die früheren Vertreter geltend, die dem Wunsch nach Ministerportefeuilles die Ideale der Arbeiterschaft opfereten. Man vermutet auch, daß englisches Geld im Spiele ist.

Die Arbeiterschaft wählte einen neuen Ausschuß, das „Zentralkomitee der Arbeiterpartei“, das sich als den eigentlichen Vertreter der Arbeiterschaft erklärte. Das Zentralkomitee war sofort Herr der Lage. Ihm schlossen sich die Telegraphen-, Eisenbahn- und Postbeamten an. Das Komitee beherrscht damit die Mehrheit der Verbindungswege, darunter alle Eisenbahnen nach der Front. Sämtliche in Petersburg stehenden Regimenter schlossen sich dem Komitee an. Die radikale Arbeiterpartei übernahm das neue Sozialistenblatt „Pravda“, in dem an lebender Stelle folgende Entschliebung der neuen Partei veröffentlicht ist:

„Es wurde beschlossen, sofort in Verbindung mit dem Proletariat der revolutionären Demokratie aller kriegsführenden Länder zu treten, um den unmittelbaren Schluß des verbrecherischen Krieges herbeizuführen, der den Völkern aufgezwungen wird. Sie fordern die systematische Verbrüderung der Soldaten der kriegsführenden Völker in den Schützengräben.“

Die Forderung nach Durchführung des Nationalitätsprinzips macht ebenfalls bereits einen auflösenden Einfluß in ganz Rußland geltend.

Die Ukrainer.

Die fortschrittliche Vereinigung der Ukrainer oder Klein-Russen hat nach einer Stockholmer Meldung im

Verein mit den ukrainischen Sozialisten die sofortige Vortrennung Klein-Rußlands vom russischen Reich gefordert. Die ukrainischen Fortschrittler verlangen, daß sofort der freie Gebrauch der klein-russischen Sprache und Religionsfreiheit gestattet wird. In den besetzten Gebieten Galiziens und der Bukowina müsse sofort die Bevölkerung in die alten Rechte eingesetzt werden. Die Sozialisten fordern die sofortige staatliche Unabhängigkeit der ganzen Ukraine. Die jetzige russische Regierung scheint den Ukrainern auch entgegenkommen zu wollen, wenigstens wird gemeldet, daß der bei der Besetzung Lembings von den Russen fortgeschleppte Metropolitan Graf Szeptycki die Erlaubnis erhalten habe, Rußland zu verlassen. Graf Szeptycki ist das Haupt der mit Rom vereinigten griechisch-katholischen Kirche im ruthenischen Teile Galiziens.

Die Umgestaltung des Heeres.

Amsterdam, 29. März. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg, daß die Kommission zur Reorganisation der Armee sich auf folgende drei Punkte als Grundlage für die Reformen geeinigt hat: 1. Abschaffung des Rechtes des Dienstaltersranges für Ernennungen beim Oberkommando und im Generalstab. 2. Freie Wahl der subalternen Offiziere durch ihre unmittelbaren Vorgesetzten. 3. Persönliche Verantwortlichkeit der Vorgesetzten für die von ihnen gewählten Subalternen.

W.A. Petersburg, 29. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der frühere Kriegsminister General Polwanow ist in das Hauptquartier gereist, um es auf neuer Grundlage zu organisieren, die gegenseitigen Beziehungen von Generalstab und provisorischer Regierung genau zu bestimmen und für die Verteilung der Befugnisse zu sorgen. Gleichzeitig wurden die alten Seerführer, die die Altersgrenze erreicht haben, vom Oberbefehl enthoben.

Ententeinflüsse.

Wortnungen von Soldaten und Offizieren kommen täglich von den Fronten, um der Kriegskommission der Duma zu erklären, daß es der feste Wille ihrer Truppenabteilungen sei, den Krieg bis zu einem entscheidenden Sieg fortzusetzen. Englische Offiziere haben die Garnisonen vor Zarstsko Selo und die Kavallerieschule Nikolaus besucht und ihre Auffassungen über die Reorganisation der russischen Armee nach dem Muster der inneren Organisation der englischen Armee mitgeteilt. Französische und italienische Offiziere haben in derselben Absicht verschiedene Regimenter besucht.

Aufbruch in den Kriegshäfen.

In einer Stockholmer Meldung des „Tag“ heißt es: Der Kriegsminister Gutschkow erhielt Telegramme aus Wladivostok und Archangelsk, worin mitgeteilt wurde, daß die dortigen Kriegshäfen samt ihren Garnisonen, die Flotte und die Eisenerflotte sich der jetzigen Regierung angeschlossen hätten. In beiden Hafenstädten sind diesem Anschluß schwere Kämpfe der Truppen mit der Bevölkerung und der Truppen untereinander vorgegangen. In Archangelsk verschanzten die regierungstreuen Truppen sich bei der außerhalb der Stadt gelegenen Ansahrt Babariga. Revolutionäre Truppen eröffneten von dem hohen Ufer ein Kanonenschuß gegen die Barentzenen, wodurch ein Miesenbrand in dem in Babariga gelegenen Speicher entstand. Große Munitionsmengen explodierten dabei. Die dort befindliche englische Bewachung mit über 20 Offizieren wurde von den russischen Truppen erschossen. Der Bahnhof, welcher nach der letzten Explosion beinahe wieder hergestellt war, ist wiederum ein Trümmerhaufen.

Der verprügelte englische Gesandte.

Nach amtlicher Mitteilung der englischen Botschaft ist Buchanan seit den Petersburg Unruhen erkrankt, angeblich an einem latarrhaischen Fieber, doch wird von Angestellten der englischen Botschaft selbst behauptet, er sei bei den Unruhen schwer verletzt worden.

Ergebung ins Schicksal.

Die Mitglieder der früheren regierenden Familie haben an die provisorische Regierung Briefe geschrieben, in denen sie sich mit der Bitte, in der Großfürst Michael Alexandrowitsch den Thronrechten entlastet und den Wunsch ausgesprochen hat, dem Vaterlande dienen zu dürfen, einverstanden erklären und gleichzeitig mitteilen, daß sie sich den Auffassungen der provisorischen Regierung fügen werden.

Ein Kniefall des Obersten Romanow.

W.A. Kopenhagen, 29. März. Russische Blätter melden, daß der Zar den Wunsch ausgesprochen habe, daß sein Sohn gesundheitshalber nach Norwegen reise. Beim Gottesdienste in der Schloßkirche am letzten Sonntag soll der Zar der erste gewesen sein, der das Knie beugte, als das Gebet für die provisorische Regierung gesprochen wurde.

Der Zar soll nach England geschickt werden

Berlin, 29. März. „Ruskija Wedomosti“ zufolge besuchte Kerenski den Rat der Arbeiterdeputierten Moskwa, wobei er auf Fragen der Mitglieder antwortet: „Nikolai Nikolajewitsch wird keinesfalls Oberbefehlshaber. Der Zar, von allen verlassen, hat die provisorische Regierung um Schutz gebeten. Als oberster Justizbeamter halte ich sein und seiner Familie Schicksal in meinen Händen, aber unsere wunderbare Revolution war fast unblutig und ich will nicht ihr Marat sein. Mit einem Sonderzuge lasse ich den Czaren nach einem bestimmten Hafen führen und nach England schicken. Bewilligen Sie hierzu die Vollmacht.“

Ueber Stockholm, 29. März, wird aus Petersburg gemeldet: Infolge der von den Sozialisten betriebenen Propaganda für die Aburteilung des Zaren sucht die provisorische Regierung die kaiserliche Familie möglichst schnell außer Landes zu bekommen. Die Zarenfamilie soll, von englischen und russischen Kriegsschiffen eskortiert, nach Rem-Casile übergeführt werden. „Nuskaia Wolja“ fordert die Festhaltung des Zaren in Rußland, sonst könnte er sich in ein neutrales Land begeben und die militärischen Geheimnisse der Entente verraten. Die gefallene Dynastie sei eine beständige Drohung.

Hochverratsprozeß gegen Protopopow.

Wie die „Wost. Ztg.“ aus Petersburg indirekt berichtet, lautet die Anklage gegen Protopopow auf Landesverrat. Die Zarin wird des Einverständnisses beschuldigt. In der Anklageschrift wird eine Anzahl Verleumdungen dem Geheimrat Protopopow als Belastungsmaterial angeführt. Die Bearbeitung des Materials und die weiteren Nachforschungen in den Archiven finden unter Leitung Burzows statt. Die Anklageschrift soll demnächst veröffentlicht werden.

Großfürst Nikolai für sofortigen Frieden.

Amsterdam, 28. März. Wie ein Gewährsmann aus London meldet, hat im russischen Hauptquartier nach dem „Petit Parisien“ der gegenwärtig dort weilende Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich gegenüber französischen Offizieren sehr ungünstig über den Auslauf der Revolution ausgesprochen. In der jetzigen Lage sehe er kein Heil mehr für Rußland, was in den nächsten Wochen schon bestätigt werden würde. Er halte alle Opfer für vergebens gebracht, daß Rußland Frieden schließen müsse, wenn es sich als Großmacht behaupten wolle. Würde der Kampf fortgesetzt, dann sehe er kein Ziel mehr für Rußland, dessen Kräfte nun so zerstückelt und zersplittert seien, daß das Volk sich auch gegen den Krieg auslehnen werde, wodurch der Frieden für Rußland noch ungünstiger werde. — Der Großfürst zieht sich auf sein Landgut bei Odessa zurück.

Sonderfriedensgemunkel.

Zürich, 29. März. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus dem Haag: An der Amsterdamer Börse, die gewöhnlich über die Stimmung in Rußland gut unterrichtet ist, herrschen hartnäckige Gerüchte über einen nahe bevorstehenden Sonderfrieden Rußlands. Auch in den hiesigen diplomatischen Kreisen werden vielfach diese Gerüchte nicht für ganz grundlos gehalten.

U. London, 29. März. (Indirekte Meldung.) In den politischen Klubs Londons gehen bedeutliche Gerüchte um, die über die Rückwirkung der russischen Revolution auf die zu erwartende Haltung Italiens und Griechenlands Schlimmes erwarten lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. März. Prinz Friedrich Karl. Aus Stockholm, 29. März, erfährt der „Tag“: Nach hier eingetroffenen Meldungen, die aus authentischer Quelle stammen, ist das Befinden des Prinzen Friedrich Karl, der in seinem Flugzeuge schwer verwundet wurde und in englische Gefangenschaft geriet, bedeutend besser. Die Operation in dem englischen Lazarett ist glücklich verlaufen, sodaß man annimmt, daß eine Lebensgefahr nicht vorhanden ist. Das Allgemeinbefinden des Prinzen ist gut.

— Generaloberst z. D. Max v. Prittwitz und Gaffron ist am Donnerstag in Berlin gestorben.

— Zum Besuche des Ministers Czernin in Berlin. Die Hauptverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn über das wirtschaftliche Bündnis werden (ber „Tägl. Abf.“ zufolge) bald nach Ostern ihren Anfang nehmen. Wirtschaftliche und Ernährungsfragen haben auch bei dem jüngsten Besuche des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen in Berlin zweifellos eine erhebliche Rolle gespielt. Was die Ernährungsfragen anbelangt, so ist es namentlich die Verteilung der in Rumänien lagernden Vorräte, die immer wieder Besprechungen zwischen den zuständigen Beamten und den zuständigen österreichisch-ungarischen Stellen notwendig machen.

— Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat auf Grund der Bestimmung im § 4 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Februar 1917 Kohlenausgleichsstellen in Essen, Mannheim, Halle, Zwickau und Rattowig errichtet. Diese Stellen werden am 1. April d. Js. ihre Tätigkeit aufnehmen. Der Bereich der Rattowiger Stelle gilt für die ober- und nieder-schlesischen Steinkohlengruben mit ihrem Abfahrgelände. Leiter: Hauptmann Schertamp.

— Das Preussische Herrenhaus erörterte am Donnerstag bei fortgesetzter Staatsberatung die Ernährungsfragen und gelangte dabei zu denselben Ergebnissen wie die übrigen einzelstaatlichen Parlamente und der Deutsche Reichstag.

— Zur Beschlagnahme der Kriegsgloden verweist der Oberbaurat Hans Pfeiffer im Braunschweig in einem Merkblatt auf den vielfach noch verkannten Wert der Gloden. Nicht um die Besetzung von der Beschlagnahme zu ermöglichen — denn die wertvollste Glode sei, wenn es sein muß, gerade gut genug, dem Vaterlande geopfert zu werden, um das Leben unseres Volkes in Waffen zu sichern —, sondern um die Kriegsgemeinden und Glodenbesitzer anzuregen, genaue Aufnahmen der Gloden und Abwände der Verzierungen anzufertigen zu lassen, damit Form und Ton der für die

Orts- und Heimatgeschichte wertvollen Glode festgelegt wird. Das sei für die demnächstige Wiederanschaffung der enteigneten Glode von Wert. Nach der Bekanntmachung der Heeresverwaltung können übrigens nach schwerfälligen Urteil Gloden von besonderem wissenschaftlichen, geschichtlichen und Kunstwert von der Beschlagnahme befreit, minder wertvolle vorläufig zurückgestellt werden.

Zum Verkehrsenergiegesetz-Entwurf wird uns aus Fachkreisen geschrieben: Durch den Zentrumsantrag im Hauptausschuss des Reichstages, alle Fahrscheine bis 15 Pfennig frei zu lassen, bleiben etwa 80% aller Fahrscheine der Straßenbahnen steuerfrei. Für die Steuererhebung ergibt sich nun die Frage, ob es sich überhaupt noch lohnt, den Rest von 20% der Fahrscheine zu besteuern, da schon der Ertrag einer Besteuerung aller Fahrscheine der Straßenbahnen für das gesamte Steueraufkommen nicht ins Gewicht fiel. Wenn der Reichstag bedenkt, daß der gesamte Straßenbahnverkehr überhaupt nur dem inneren Verkehr in einem bestimmten abgeschlossenen Gebiete zu dienen bestimmt ist, daß er eine vielseitige und regelmäßige Beschäftigungsgelegenheit erst ermöglicht, das Zustromen zu den Arbeitsstätten und das Abströmen zu verhältnismäßig billigen Preisen überhaupt erst gestattet, so wird sich der Reichstag ohne Zweifel ebenfalls dazu bekennen, den gesamten Verkehr der Straßenbahn frei zu lassen.

Hamburg. Aufstieg der Begabten in Hamburg. Nach Vorschlag des Ausschusses der Bürgerchaft soll Hamburg neben seiner achtklassigen Volksschule eine neunklassige Bürgerschule mit zwei Pflichtfremdsprachen erhalten. Die oberste Klasse soll entweder in die Obersekunda der Oberrealschule oder zur Einführungsprüfung vor einer Kommission führen. Sie soll zugleich die Berechtigung zum Besuch der höheren Fachschulen verleihen. Bis zum Ausbau dieser Schule werden Uebergangsklassen eingerichtet.

Millionenzeichnungen zur Kriegsanleihe.

Cramer u. Buchholz, Hannover, erhöhten ihre Zeichnung auf 2 1/2 Mill. M. Es zeichnen ferner: die Kreisparlaffe Preuß.-Solland 2 Mill., Kreisparlaffe Etkelez 1 1/2 Mill., die Sparlaffe Döntkirchen 1 Mill., Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Akt.-Ges. 3 Mill., Bergwerksgesellschaft Consolidation 1 1/2 Mill., Bergwerksgesellschaft Dahlbusch 1 1/2 Mill., die Gewerkschaft Soehleben 1 Mill., die Chemische Fabrik Schering 1 Mill., die Hse.-Bergbau-Aktiengesellschaft in Grube 1 Mill., die Müllererei-Berufsgenossenschaft in Berlin-Friedenau 1 Mill., die Firma R. Wolf A.-G. in Magdeburg 1 Mill. M.

Kriegsanleihezeichnungen in Schlesien.

Es zeichnen: die Provinzial-Genossenschaftsliste für Schlesien 20 Mill., Fürst v. Sigmundsky, Kuchelna, 1 Mill., die Schlesische Provinzial-Fener-Sozietät vorläufig 1 1/2 Mill., die Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt vorläufig 420 000 M., M. Boden, Hoflieferant in Breslau, 210 000 M., Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau 200 000 M., Justizrat Dr. J. Schell für die Anwaltskammer der Provinz Schlesien 180 000 M., die Schlesische Landgesellschaft und Majoratsbesitzer von Becker auf Kuckow, Kreis Meschen, je 100 000 M., der Schlesische Freitugelfonds, vertreten durch das königliche Oberbergamt in Breslau, 1 1/2 Mill., die Schlesische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 618 200 M., Fideikommissbesitzer Freiherr von Strachwitz auf Bruchwitz 274 000 M., Spar- und Darlehnskasse Vintz-Sofmann-Werke G. & M. b. H. 127 000 M., Justizrat Dr. Gande, Breslau, 75 000 M., General der Kavallerie S. D. von Dammig auf Gisdorf, Kreis Steigau, Mittelmeister Arthur v. Lofsch, Forstendorf, und Geheimer Legationsrat Freiherr von Wiedemann, Dresden, je 50 000 M., und Frau Meta Taurle, Breslau, 40 000 Mark.

Kleine Auslandsnotizen.

U. Oesterreich-Ungarn. China fragt an „Havas“ meldet: Der chinesische Gesandte in Wien wurde beauftragt, bei der österreichischen Regierung anzufordern, ob sie sich mit Deutschland in Bezug auf den verhängnisvollen Tauchbootkrieg solidarisch erklären.

Spanien. Die innere Krise. „Agence Havas“ meldet aus Madrid, 29. März: (Amlich.) Ein Dekret hebt die konstitutionellen Garantien in allen Provinzen des Königreichs auf.

W. Griechenland. Das hungernde Volk. Nach kürzlicher Meldung wird die von den Verbandsmächten seit längerer Zeit ausgeübte Blockade Griechenlands in den nächsten Tagen aufgehoben. In Griechenland herrscht große Hungersnot unter der ärmeren Bevölkerung. Weil keine Lebensmittelzufuhren seit zwei Monaten stattgefunden, sind alle Vorräte verbraucht, wodurch auch die Lage in Mazedonien sich verschlimmert hat, da der Schiffsverkehr nach Saloniki nicht genügend ist. General Sarraïl hat sich seit Anfang März darüber mehrmals bei der französischen Regierung beschwert und daraufhin von Italien einige Transporte erhalten, die allerdings nur einige Tage reichten. Die Zivilbevölkerung in Saloniki erhält geringe Rationen aus den Militärverpflegungshäusern, da sich keine anderen Möglichkeiten zur Ernährung der Bevölkerung mehr bieten.

Schweden. Die Kabinettskrise noch nicht über? Das „B. L.“ meldet aus Stockholm: Aus guter Quelle verläutet, daß der Rücktritt des gesamten Ministeriums Samnerstöld als unmittelbar bevorstehend gilt. Der König konferierte am 28. d. Mts. mit Swartz, Eben, Branting, Tryggaer und Lindmann.

Nordamerikanische Union. Neue französische Anleihe. (Neuter.) J. P. Morgan & Co. teifen mit, daß die neue französische Anleihe im Betrage von 100 Millionen Dollars abgeschlossen ist. Sie wird die Form von zweijährigen Noten zum Zinssatz von 5 1/2 Prozent haben.



Die Teilung Belgiens in zwei Verwaltungsgebiete

Durch Verordnung des Generalgouverneurs sind in Belgien zwei Verwaltungsgebiete gebildet worden, von denen das eine mit der Bezeichnung Flandern die Provinzen Antwerpen, Limburg, Ostflandern und Westflandern, sowie aus der Provinz Brabant die Kreise Brüssel aus geteilt werden, das zweite von Namur aus. Wallonien, die Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg

und Namur, sowie den Kreis Nivelles der Provinz Brabant einschließt. Das erstgenannte Gebiet soll von Brüssel aus geleitet werden, das zweite von Nadur aus. Alle weiteren Anordnungen zur Ausführung dieser Verordnung, insbesondere hinsichtlich der Organisation der Verwaltung beider Gebiete und hinsichtlich des Ueberganges der Geschäfte, werden vorbehalten.

Bermischtes.

Kohlen für Paris. Ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie wenig 1870 die Regierung in Paris den Notständen abzuwehren wußte, ist der Vorfall, von dem das neueste Heft des „Buch für Alle“ erzählt: Deutsche Heeresmassen rückten 1870 vor Paris. Die neue Regierung stand vor großen Fragen. Clement Duvernois sollte die Hauptstadt mit allem versehen, was zum Aushalten nötig erschien. Als seine Ernennung zu diesem Amt bekannt wurde brachte die Pariser Presse allerlei anzügliche Artikel. Man erinnerte an einen Minister, der nach Sedan zum Heer geschickt wurde; er verstand nichts von militärischen Dingen, wiederholte aber unermüdlich: „Man muß in großen Massen marschieren, meine Herren, gehen Sie in großen Massen vor.“ — Auch Duvernois kaufte alles in „großen Massen“. Das heißt, er glaubte, nach diesem Grundsatz durch eine Art Eingebung zu handeln. Er setzte sich mit einem der Großgrundbesitzer in Verbindung, um die Festung mit Steintohlen zu versorgen. Würdevoll jagte der Handelsminister: „Wir brauchen Steintohle. Ganze Massen Steintohle; die Kohle ist das Brot der Industrie.“ — „Von welcher Sorte wünschen Sie?“ — „Es gibt dreierlei Sorten“, sagte der Großkaufmann und zählte ihre Eigenschaften auf. — „Sehr gut“, erwiderte Duvernois, „also ein Drittel von jeder Sorte.“ — „Und wieviel bedürfen Sie davon?“ — Der Organisator nannte eine Zahl, die den Industriellen lächeln machte; er warf ein: „Das dürfte der Verbrauch eines Tages in Paris sein.“ — „Ah! Wirklich?“ rief der Minister überrascht. „Nun, dann besorgen Sie so viel, als man unterbringen kann.“ — Man muß diese Worte wohl nicht in ihrem vollen Umfang zu verstehen vermocht haben, denn schon im November erfrorren die Säuglinge in ihren Kissen.

Artilleriefener verjert wurde, sind weder feindliche Streitkräfte noch Handelsverkehr gestört worden. — 7 Mann der Besatzung des Dampfers „Mascotte“ wurden gefangen genommen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 30. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Artoisfront war der Artilleriekampf lebhaft. Westlich von Neuville-St. Vaast griffen kanadische Regimenter unsere Stellungen viermal während der Nacht an. Sie sind teils verlustreich zurückgeschlagen worden, einige Gefangene in unserer Hand geblieben. Weidertseits der Straße Peronne—Dins wichen unsere Sicherungen nach Gesicht mit härteren englischen Kräften in der Linie Dunaulcourt—Sorel aus. Nordöstlich von Soissons versuchten französische Bataillone vergeblich bei Neuville und Margival Boden zu gewinnen. Unsere Posten wiesen sie verlustreich ab. Am Aisne—Marne-Kanal deuteten Anstimmungen zwischen Sapienel und La Neuville auf einen vorbereiteten Angriff, der durch unsere Abteilungen wieder gehalten wurde.

In der Champagne sind gleichfalls Vereitellungen französischer Angriffstruppen wirksam beschossen worden.

In Parroy-Walde (Lothringers Front) holten unsere Stoßtruppen 13 Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Dünauburg scheiterte ein Angriff mehrerer russischer Kompagnien in unserem Feuer.

An der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

keine Ereignisse von Belang.

Mazedonische Front. Erkundungsabteilungen erbeuteten bei einem Vorstoß in die französischen Gräben zwischen Odrida und Kreipa-See mehrere Schnelladegewehre und reichlich Munitionsvorräte.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorausage für den 30. März. Veränderlich, kühl mit Niederschlägen.

Letzte Nachrichten.

Eine Streife im Sperrgebiet.

W. B. Berlin, 30. März. (Amlich.) In der Nacht vom 28. zum 29. März haben Teile unserer Geestreitkräfte das Sperrgebiet vor der Südküste Englands abgestreift. Außer dem bewaffneten englischen Dampfer „Mascotte“, 1097 Brutto-Registertonnen, der 81 Meilen östlich von Lowestoft angetroffen und durch

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860. Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelösten Effekten. : : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Kriegsmädel — Gertrud —

gesund und kräftig glücklich gelandet.

Waldenburg Schl., den 29. März 1917.

Kaufmann **Walter Schönfeld**, z. Zt. im Felde,
und Frau **Frieda Schönfeld**, geb. Kalkbrenner,
z. Zt. im Elternhause in Jenkwitz bei Oels (Schl.).

Am 28. März, abends 9¹/₄ Uhr, entschlief sanft
nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, un-
sere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Tischlermeister

Pauline Maibach,

geb. Langner,

im Alter von 55¹/₂ Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an im Namen der Hinter-
bliebenen

August Maibach, Tischlermeister,
nebst Pflegesohn **Hermann Nitsche**,
z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr
vom Trauerhause, Gottesberger Straße 24, aus statt.

Am 29. verschied in Bad Salzbrunn

die **Königl. Telegraphengehilfin**

Fräulein Lucie Kraft

nach langer Krankheit.

Wir verlieren mit ihr eine langjährige, pflichttreue
Mitarbeiterin, deren Andenken wir stets in Ehren
halten werden.

Waldenburg Schles., 30. März 1917.

**Namens der Beamten und Beamtinnen
des Kaiserlichen Postamts.**
Ossig, Postdirektor.

Danksagung.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme bei
dem Heimzuge und der Beerdigung unserer lieben
Mutter,

der veritw. Frau Steiger

Anna Rachner

sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Be-
kannten unsern herzlichsten Dank.

Hermesdorf, den 30. März 1917.

Familie **Jungfer**,
Familie **Hoffmann**.

Konservatorium der Musik.

(Dem „Musikpäd. Verb.“ angeschlossen.)

Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 36.

Telephon 72a. Haltestelle Sonnenplatz.

Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den Anfangs-
gründen bis zu künstlerischer Reife. Mässiges Honorar. 6 Lehr-
kräfte. Eintritt jederzeit. Näh. durch den Leiter **Franz Herzig**.

Empfehle

festen Arbeitgarderobe

für

Herren, Burschen und Knaben.

Firma **Paul Blum**, Waldenburg,
Hermannstraße 22.

Maler-Zwangsinnung Waldenburg.

Das Oster-Quartal

findet

Montag den 2. April cr., im Vereinszimmer
der Genossenschaftsbrauerei, nachm. 2¹/₂ Uhr, statt.

Zu demselben werden die Zunftmitglieder unter Hinweis
auf die einschlägigen Bestimmungen des Statuts zur pünktlichen
Teilnahme hiermit eingeladen.

Gesellenprüfung im gleich. Lokale Sonnabend d. 31., vorm. 9 Uhr.
Der Vorstand. **H. Tannert**, Obermeister.

Osterfreuden

bereiten Sie Ihren alten und jungen Freunden
im Felde und daheim

durch das Geschenk

eines guten Buches.

Größte Auswahl in allen Preislagen
für jeden Geschmack.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),
Ring Nr. 14.

NB. Die Auslagen können zwanglos besichtigt werden.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Vaterländische Veranstaltung

Sonntag den 1. April, nachm. 1¹/₄ Uhr,
im „Goldenen Schwert“, Waldenburg.

Musikauufführung.

Waldenburger Berg- und Fürstl. Plessische Kurkapelle.

Prolog.

Begrüßung.

Herr Kreisschulinspektor Hüttemann.

Deutschlands Wirtschaftskräfte im Weltkrieg.

a) Kultur und Landwirtschaft in Deutschland.
Redner: Herr Rektor Menzel.

b) Die deutsche Wirtschaft im Vergleich zu der
des Auslandes. Redner: Herr Redakteur Schiller.

c) Deutschlands Industrie.
Redner: Herr Sekretär Kloos.

Erklärung der Lichtbilder.

Schlußmusik.

Für den vorbereitenden Ausschuß:
Hüttemann, Kreisschulinspektor.

Als einladende Vereine unterzeichnen sich außerdem:
Ostmarken-Verein. — Bürger-Verein. — Kaufm. Verein.
Beamten-Verein. — Kathol. Volksverein Waldenburg.
Kartell der freien Gewerkschaften.
Hirsch-Dunckerscher Gewerksverein.
Reichstreuer Bergarbeiter-Verband.
Hausbesitzer-Verein. — Eisenbahner-Verein.
Waldenburger Lehrer-Verein. — Gewerbe-Verein.
Kreis-Krieger-Verband. — Krieger-Verein Waldenburg.
Vaterländischer Frauen-Verein.

Konservatorium der Musik.

Sonntag den 1. April, abends 8 Uhr:

Schluss - Konzert

im Saal der Gorkauer Halle.

Eintrittsk. für Interessenten frei, im Konservatorium.

Union-Theater.

Spielplan von Freitag den 30. März bis Mittwoch den 4. April 1917:

Täglich!

Zwei ganz hervorragende ausgesuchte Schlager!

„Und wer kein Kreuz u. Leiden hat..“

Lebensbild in 4 Akten.

Hauptdarstellerin: **Egede Nissen**.

Wunderbare Ausstattung!

Ergreifende Handlung! Erstklassige Darstellung!

Henny Porten in dem 3akt.
Lustspiel:

Nur nicht heiraten!

Heiteres aus Henny's Brausejahren.

Neueste Meßter-Woche!

Donnerstag und Freitag ist unser Theater geschlossen.
Wiedereröffnung Ostersonnabend mit einem hervorragenden
Osterprogramm.

Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.

Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch
auf briefliche Bestellung).

Tom, Moltkestraße 5
(Neustadt).

Musik-Unterricht

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schweszer**,
Kuenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 143,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Hutblumen,

Ranken, Federn

in großer Auswahl

wieder zu billigsten Preisen.

Emilie Scholz,

Blumen-Geschäft, Freiburger

Straße 19, unter der Post.

Orient- Theater

Freiburgerstraße Nr. 5

Waldenburg.

Deute und folgende Tage:

Der

grüne Dämon

oder:

Das Geständnis der grünen Maske.

Tiefergreifendes Drama in
5 Akten.

In den Hauptrollen:

Alfred Abel

und

Maria Orska.

Hervorragend schönes Spiel.

Packende Szenen.

Sprühenden Humor

erzwingt:

Es war einst ein Prinzeßchen.

Großes Lustspiel in 4 Akten.

In den Hauptrollen die

berühmte Schönheit

Egede Nissen

und der urkomische

Paul Linke.

Reizende Ballettszenen!

Bornehme Ausstattung!

Beginn:

Wochentags 5¹/₂ Uhr,

Sonntags 4 Uhr.



Deutscher Reichstag.

95. Sitzung

Donnerstag den 29. März, vormittags 11 Uhr.

Die Steuervorlagen in dritter Lesung genehmigt.

Der Notetat.

Die Vorlage ermächtigt den Reichskanzler, für die nächsten drei Monate die laufenden Ausgaben des Reiches weiter zu leisten.

Abg. Bernstein (Soz. Arb.-Gem.) begründet die ablehnende Haltung seiner Fraktion. Der Reichskanzler hat durch sein Verhalten das Mißtrauen gegen seine Politik noch vergrößert. Zu der großen Zahl unserer Feinde ist noch Amerika hinzugezogen, und in den noch neutralen Ländern ist Mißstimmung gegen uns entstanden. Wir lehnen auch den Etat im Hinblick auf die Vorgänge in Rußland ab.

Die Vorlage wird darauf in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Die dritte Lesung der Steuervorlagen.

Eingegangen ist ein Antrag Gothein, wonach Steuerfreiheit bei Güterbeförderung durch Straßenbahnen für die Fälle bestimmt wird, in denen die Straßenbahn an die Stelle des Rollfuhrunternehmers tritt.

Abg. Keil (Soz.) stimmt dem Vorschlag zur Kriegsteuer zu und lehnt die Kohlen- und Verkehrssteuer ab.

Abg. Henke (Soz. Arb.-Gem.): Die Annahme des Kohlensteuergesetzes ist nicht nur ein politischer Fehler, sondern ein Verbrechen am Volk. (Ordnungsruuf.)

Darauf werden die einzelnen Steuervorlagen der Reihe nach erledigt.

Das Kriegsteuergesetz wird ohne Aussprache angenommen, ebenso das Sicherungsgesetz.

Die Verkehrssteuern.

Die gestern im Hammelsprung auf Antrag des Abg. Rumm (Dsch. Fr.) beschlossene Freilassung der Karten bis 35 Pfg. wird in namentlicher Abstimmung mit 150 gegen 142 Stimmen bei 17 Enthaltungen gestrichen.

Der Antrag Gothein (Fortshr. Sp.) wird angenommen, ebenso das Gesetz im Ganzen.

Die Kohlensteuer.

Ein sozialdemokratischer Antrag fordert, daß den Gemeinden, die den Inhabern von Kleinwohnungen billige Hausbrandkohle beschaffen, vom Reiche nicht die halbe, sondern die ganze Kohlensteuer zurückerstattet werden soll.

Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 181 gegen 138 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt.

Das Kohlensteuergesetz wird darauf gegen die beiden sozialistischen Fraktionen und die Polen angenommen. Damit sind die Steuervorlagen in dritter Lesung erledigt.

Der Etat für den Reichskanzler und das Auswärtige Amt.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt einen Ausschuß zur Vorberatung von Reformen, die auf die politische Neuordnung im Deutschen Reiche abzielen. Diesem Ausschüsse sollen alle einschlägigen Anträge überwiesen werden.

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat in der Form einer Entschließung ihr ganzes Arbeitsprogramm eingebracht. Sie fordert u. a. den schleunigen Abschluß eines Friedens bei Verzicht auf Annexionen jeder Art durch alle kriegführenden Staaten, ferner die Einholung der Zustimmung des Reichstages beim Abschluß von Bündnissen, sowie bei Kriegserklärungen und Friedensverträgen. Weiter verlangt sie die Einführung der Verhältniswahl für den Reichstag und das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für alle Bundesstaaten. Alle Herrenhäuser sollen aufgehoben werden.

Die Abgg. Gröber (Zentr.) und Prinz zu Schönau-Carolath (natlib.) berichten über die Verhandlungen des Ausschusses.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Das preußische Herrenhaus hat dem Hauptanschlag vorgeworfen, daß er seine Kompetenz überschreitet. Der Reichstag hat sich aber eine große Beschränkung auferlegt. Das Herrenhaus mag vor seiner eigenen Tür lehren und uns in Ruhe lassen. (Beifall.) Der Reichskanzler hat eine Wahlreform für Preußen angekündigt. Gesetztechnisch haben wir damit nichts zu tun, aber diese Frage interessiert uns als Deutsche (Sehr richtig! links und im Zentr.). Auch wir wollen unser Volk gesund und frisch aus dem Kriege herausbringen. Der Reichskanzler erscheint im Saale.) Den Worten des Oberbürgermeisters Vermuth über die Selbstverwaltung stimmen wir ausdrücklich zu. Wie auch Amerikas Entschließung fällt, wir führen die Seesperrung durch bis zum siegreichen Ende des Krieges. (Beifall.) Im Besten werden sich unsere Feinde die Hände einreimen. Unser Vertrauen in die U-Bootwaffe ist glänzend gerechtfertigt. Wir enthalten uns jeder Einmischung in fremde, innerpolitische Dinge. Das gilt auch für Rußland. Neben der Freiheit zur See dürfen wir den Weg nach Osten und Südosten niemals außer

acht lassen. Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn bleibt für uns Lebensnotwendigkeit. Es heißt durchkämpfen, bis wir uns den großen Aufgaben des Friedens widmen dürfen.

Abg. Koste (Soz.): Die Staatsmänner der feindlichen Länder wollen noch nichts vom Frieden wissen. Deshalb muß die ausgelegte Anleihe größten Erfolg haben. (Beifall.) Der Konflikt mit Amerika nimmt an Schärfe zu. Der Zimmermann-Brief nach Mexiko war kein Meisterstück. Der Aufruf der russischen Sozialisten ist von der militärischen Zensur verboten worden. (Pfeifruß der Soz.) Falls in Rußland die Stimmung für einen raschen Frieden wächst, dann erwarten wir, daß die Regierung nichts unterläßt, um ihn zu ermöglichen. Die Reden im Herrenhaus waren ein Triumph der Feinde Deutschlands. Notwendig ist eine Neueinteilung der Wahlkreise. Eine großartige Tat des Reichskanzlers zur Reform des Wahlrechtes würde den besten Eindruck machen. Statt dessen sieht er zu, wie der Unmut der Massen wächst. Wehe dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht versteht.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortshr. Sp.): Das russische Volk will offenbar den Frieden, aber die englischen Dabzhzieher in Petersburg nicht. Die deutsche Regierung sollte daher erklären, daß sie nicht daran denkt, den Zarismus zu unterstützen. Die amerikanische Regierung weiß, daß die Seesperrung eine unabänderliche Tatsache ist. Die feudale Mehrheit des Herrenhauses hat dem deutschen Volke den Fehdehandschuh hingeworfen. Selbst der Kriegsminister hat gebeten, die Grausamkeiten des Militärstrafgesetzes herabzusetzen. Was haben wir denn für parlamentarische Errungenschaften? Bedäglich die kleinsten Anfragen. Der preussische Hochadel hält zähe und verständnislos an alten Vorrechten fest. Die Adlonwenderchwörung zeigt, wie die Maulwürfe arbeiten. Die Rede des Reichskanzlers im Abgeordnetenhaus bindet nicht nur den Mann, sondern auch die Regierung, die Krone und den Nachfolger des Reichskanzlers. Alle die Widerstände, die sich um den U-Bootkrieg ranken, waren in letzter Linie zurückzuführen auf die Angst vor der sog. Neuorientierung. (Lebhafter Widerspruch rechts, heftige Zurufe: Unerhörte Unterstellung!) Man wollte ja Herrn von Bethmann-Hollweg einfach niederknallen. Die politische Zensur besteht ärger als je. Das Vereinsgesetz ist ein verlorener Papierfetzen. Nichts hat uns im Auslande mehr geschadet, als die Ausschreitungen einer ungezügelten Militärgewalt. Wir sind einzig in reflexlosem Vertrauen zu unserem opferwilligen Volke. Durch Taten friedlicher Kulturarbeit wollen wir der ganzen Welt beweisen: Am deutschen Wesen soll die Welt genesen. (Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (natlib.): Dem anfänglichen Jubel über unseren strategischen Rückzug im Westen ist bei unseren Gegnern Unruhe und Besorgnis gefolgt. Wir bewahren vollkommene Zuversicht. Die Wirkungen des U-Bootkrieges erfüllen uns mit Freude. Für England steht der Verlust der ganzen Handelsflotte auf dem Spiele. Die Neutralen haben sich von England alles gefallen lassen. Wir haben möglichste Rücksicht genommen. Eine Kriegserklärung seitens Amerikas ist nur möglich durch eine Verletzung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten. Wie kann man in Rußland glauben, daß wir dem Zarismus zu Hilfe kommen könnten. (Beifall.) Wir können Rußland jede Freiheit der Entwicklung. Wir haben keine andere Empfindung als die, mit der großen Macht im Osten sobald als möglich wieder in Frieden und Freundschaft zu leben. (Beifall.) Das Preußen ist nicht mehr das alte, es will nichts mehr wissen von dem militärischen Absolutismus. Die Zeit dazu ist gekommen, um mit der Neuordnung in Preußen auch während des Krieges zu beginnen. (Beifall links.) Notwendig ist auch die Veränderung der Reichstagswahlkreise. Der Weltkrieg sollte uns zu einer Ueberprüfung unseres Regierungssystems veranlassen. Das Fideikommissgesetz ist politisch ein Unsinn. Ich bitte den Reichskanzler, die Wahlrechtsreform in Preußen sobald als möglich in die Wege zu leiten. (Stürmische Zurufe links, heute noch.) Wir fordern die Gleichberechtigung aller Parteien in Staat und Verwaltung. Auch der Diszident muß Offizier werden können. Die aus dem Weltkrieg sich ergebenden Forderungen für die Polenpolitik sollen gezogen werden. Nur wenn das Volk nicht die Empfindung hat, daß eine Klust besteht zwischen der Regierung und dem im Parlament etwa nicht genügend zum Ausdruck kommenden Volk, dann wird die Staatsgefinnung des Volkes, die sich jetzt so bewährt hat, zum sichersten Fundament unserer Zukunft werden. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Ueber unser Dasein und unsere Zukunft entscheidet der Kampf. Wir lehnen es entschieden ab, daß der Reichstag berechtigt sein soll, sich in innere preussische Angelegenheiten einzumischen. Jetzt haben wir nur ein Ziel: den Sieg. Man soll die Herren im Herrenhaus nicht unterschätzen. Es sind bewährte Männer mit tadelloser Vergangenheit. (Zurufe links: Corpsstudenten!) Entschiedenem Widerspruch erheben wir gegen die Behauptungen des Abg. Müller-Meiningen, als ob wir in der U-Bootfrage uns von innerpolitischen Rücksichten hätten leiten lassen. (Beifall rechts.) Auch wir halten das preussische Wahlrecht für verbesserungsbedürftig.

Es folgt hier die Rede des Reichskanzlers.

Eine Kanzlerrede über auswärtige Politik und preussische Wahlrechtsreform.

In der Sitzung des Reichstages am Donnerstag ergriff Reichskanzler von Bethmann-Hollweg das Wort zu folgender Rede:

Ich danke dem Reichstage für die Annahme der Steuervorlagen. Damit hat sich der Reichstag ein neues Verdienst um unser Land erworben.

Die Bedeutung der Ereignisse in Rußland ist noch nicht zu übersehen. Soweit wir urteilen können, ist Zar Nikolaus das Opfer einer tragischen Schuld geworden. Seit langer Zeit waren Deutschland und Rußland durch traditionelle Freundschaft verbunden. Zar Nikolaus glitt jedoch immer mehr in das Fahrwasser der Ententepolitik und ließ schließlich in den Schicksalstagen von 1914 den Appell des Kaisers an die alte Freundschaft ungehört verhallen. Eine beliebte Legende ist die Behauptung, daß die deutsche Regierung das reaktionäre autokratische Regime in Rußland gegen jede Freiheitsbewegung unterstützt habe. Diese Behauptung widerspricht direkt den Tatsachen. Schon nach dem japanischen Kriege hat unser Kaiser dem Zaren dringend geraten, den berechtigten Reformwünschen seines Volkes sich nicht länger zu widersetzen. (Sehr richtig!) Zar Nikolaus ist andere Wege gegangen, die weder dem Interesse seines eigenen, noch unseres Landes entsprachen. In einem Rußland, das sich mit seinem inneren Ausbau beschäftigt hätte, wäre für unruhige extreme Bestrebungen kein Raum gewesen, die zu diesem Kriege geführt haben, und die das alte Regime so stark belastet haben, daß es schwer fällt, das natürliche Mitgefühl mit dem gestürzten Herrscherhaus zu seinem Recht gelangen zu lassen. Niemand kann voraussagen, wie sich die Dinge jetzt weiter entwickeln werden.

Wir werden auch weiterhin den Grundsatz verfolgen, uns in die Verhältnisse anderer Länder nicht einzumischen. Von mißvollender Seite wird die Behauptung verbreitet, der Kaiser wolle die Herrschaft des Zaren über die geknechteten Untertanen wiederherstellen. Diese Ausstreunungen sind eitel Lüge und Verleumdung. (Lebhafter Beifall.) Wie sich das russische Volk sein Haus einrichtet, ist seine Angelegenheit. Wir wünschen nur, daß sich in Rußland Zustände entwickeln, die es zu einem festen und gesicherten Bollwerk des Friedens machen. (Beifall.) Trägt die Neuordnung der Dinge dazu bei, die Wiederannäherung der beiden Völker zu erleichtern, so begrüßen wir das mit Freuden. Wir haben unter den Sünden des alten Rußland genug gelitten. Das russische Volk, das diesen Krieg gewiß nicht gewollt hat, kann ohne Sorge vor irgendwelcher Einmischung von unserer Seite sein. (Beifall.) Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder in Frieden mit ihm zu leben (erneuter Beifall), in einem Frieden, der auf einer für alle Seiten ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist. (Lebhafter Beifall.)

In der nächsten Tagen versammeln sich die Vertreter des amerikanischen Volkes, um die Frage von Krieg oder Frieden zu entscheiden.

Deutschland hat niemals den Krieg mit Amerika gewollt.

Der Reichskanzler stellt dann unser Verhältnis zu Amerika dar, wie es sich im Laufe des Krieges entwickelt hat. Die englische Blockade ist vom Präsidenten Wilson selbst als ungesetzlich bezeichnet worden. England hat sie immer noch verschärft. Da haben wir zum unbeschränkten U-Bootkrieg greifen müssen. Siegt Amerika hierin einen Grund, den Krieg zu erklären, und will es damit das Blutvergießen verlängern, wir tragen nicht die Verantwortung dafür. (Sehr richtig!) Das deutsche Volk, das gegenüber Amerika weder daß noch Feindschaft empfindet, wird auch das zu überwinden wissen. (Lebhafter Beifall.)

Unsere Beziehungen zu China

sind stets freundschaftlich gewesen.

Wenn das jetzt ein Ende gefunden hat, so liegt nicht ein freier Entschluß der chinesischen Regierung vor. Auch finanzielle Schwierigkeiten spielen eine Rolle. Unsere Gegner wollen unseren Handel in China zerstören. Der Kriegsausgang wird uns die Möglichkeit bieten, das zerstörte auf Kosten unserer Feinde neu aufzubauen. Ich hoffe, daß China bis dahin die nötige Widerstandskraft gegen die Sabotier seiner jetzigen Verbücker sich bewahrt.

In unserer Ostfront kommen größere Operationen zurzeit nicht in Frage. An der Westfront verlaufen die ausweichenden Bewegungen planmäßig. Das ganze Volk dankt dafür unseren Truppen und der genialen Führung des Feldmarschalls Hindenburg und des Generals Ludendorff. (Lebhafter Beifall.) Alle anderen Fronten halten mit unverminderter Zähigkeit, z. B. die mazedonische. — Der U-Bootkrieg hat sich im März ebenso günstig entwickelt wie im Februar. (Beifall.)

Zu den Fragen der inneren Politik habe ich mich bereits ausführlich geäußert. Zu Anfang des Krieges waren wir der Meinung, daß Fragen der inneren Politik, die eine Folge des friedlichen Lebens sein müssen, für die Friedenszeit aufgespart werden müssen. Die Dauer des Krieges hat diese Meinung geändert. — In der Innenpolitik können wir nicht alles mehr bis in die Friedenszeit hinausschieben. Man verlangt nun von mir auch die

sofortige Reform des preussischen Wahlrechts.

Die inneren Kämpfe, die die Erörterung dieser Frage mit sich bringen würde, würden dem Gebot der Stunde aber nicht gerecht werden. Es ist ein eigen Ding, ein staatliches Fundament, wie das Wahlrecht, zu ändern, zu einer Zeit, wo Millionen Männer, deren Wahlrecht geändert werden soll, im Schützengraben sind. Soll ich einen Wahlkampf hervorrufen, wenn die größte Zahl der Wähler draußen im Schützengraben ist? Man hat mir angeraten, ein Wahlrecht zu skizzieren. Ob jetzt der richtige Zeitpunkt für eine solche Skizzierung sein würde, wage ich zu bezweifeln.

Wir wäre es am liebsten, wenn ich die Reform morgen machen könnte.

Es ist sehr verführerisch, eine große politische Aktion von dem Schwunge großer politischer Spannung tragen zu lassen. (Sehr richtig!) Aber jetzt, wo der Krieg auf dem Höhepunkte angelangt ist, muß ich ganz nüchtern abwägen, ob die Vorteile oder die Nachteile einer solchen Aktion größer sind. Es ist unrecht, wenn Sie mir vorwerfen, daß ich eine Politik der Stagnation treibe. Mein Hauptziel ist, den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Das ist keine Stagnation. Es gibt manchen schneidigen Feldherrn, der von einer Offensive absieht, weil sie der Gesamtkriegsführung schaden würde. (Dort! hört! links.) Ich kann mich daher nicht davon überzeugen, daß es den Interessen meines Landes dienen würde, diese Reform unmittelbar in Angriff zu nehmen. (Bewegung.) Vor dieser ehrlichen Ueberzeugung eines Mannes müssen Sie Achtung haben. (Beifall.) Ich weiß nicht, ob es richtig war, daß einzelne Redner ihr Temperament so gehen ließen. Wir sollten diese Seite des politischen Kampfes aufheben bis zur Friedenszeit.

Das deutsche Volk hat noch keinen größeren Moment durchlebt, als den jetzigen. Der Grundsatz der Einigkeit muß daher aufrecht erhalten bleiben. Diese Einigkeit bewährt sich täglich und stündlich in den Heldentaten unserer Krieger, sodas der Wille und die Zuversicht, unser Vaterland aus seiner größten Noth zum Siege herauszuretten, uns immer wieder zusammensühren muß, sodas wir, so Gott will, unüberwindlich sind. (Beifall und Bewegung.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. März.

(Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein) hielt am Donnerstag in der „Herberge zur Heimat“ die ordentliche Generalversammlung ab. Sie wurde mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Laßt uns fest zusammenhalten in der Zeiten Glut und Noth“ eröffnet. Der 1. Vorsitzende, Pastor Böttner, faßte die Ereignisse des vergangenen Vereinsjahres in eine Ansprache zusammen, in der er der frohen Gewisheit Ausdruck gab, daß es mit Gottes Hilfe, der Noth werde Noth bleiben lassen, unserm unvergleichlichen Heere und seinen genialen Führern gelingen werde, den langersehnten Frieden herbeizuführen. Die Daheimgebliebenen aber sollen die Zeiten der Entbehrung und Kriegsnoth aller Art mit männlichem Mut und christlichem Sinn auf sich nehmen. In herzlichsten Worten gedachte er darauf der im jüngster Zeit durch Tod abgehenden Mitglieder, Schlossermeister Thomas, Schuhmachermeister Kiese und Stellwerksoberschlosser Krause, dessen tragisches Geschick allseitig beklagt wird. Der 2. Vorsitzende, der die Vertretung des Schriftführers mit übernommen hat, Lehrer em. Fiebig, trug den Jahresbericht vor, aus dem ersichtlich war, daß auch im Kriege mit frohem Vertrauen und mit sichtbarem Erfolg im Verein gearbeitet worden ist. Ein Drittel der Mitglieder befindet sich im Felde. Bibliothekar Erich Kuhn hat seine Treue gegen das Reich mit dem Tode besiegelt und auch sonst hat der Tod reiche Ernte unter der Mitgliedschaft gehalten. 44 Versammlungen und Veranstaltungen fanden statt, in denen reiche Anregung geboten wurde. Unter den Förderern des Vereins gebührt besonderer Dank dem evang. Gemeindefürsorge und dem Provinzialherbergverband, aber auch allen sonstigen Wohltätern. Nach einem Ueberblick über die Mitgliederbewegung wurden auch die Wirkungen des Krieges auf die Wandererarbeitstätte und den Allgem. Arbeitsnachweis berührt. Der Vorsitzende dankte dem Berichterstatter herzlich für die dem Verein so wertvollen und unersehbaren Dienste. Sekretär Fichtner berichtete namentlich über den Vermögensbestand der oben erwähnten Vereinseinrichtungen; Rentant Luz erstattete den sehr sehr eingehenden Rechnungsprüfungsbericht. Es wurde darauf Entlastung erteilt unter anerkennden Worten für die dankenswerten Leistungen des Kassenerwarters. Der erste Kassierer Ober-Postassistent Klenner berichtete über den Stand der Herbergskasse, der Kasse des Männer- und Jünglingsvereins, des Begräbnis- und Unterstützungsfonds und des Jahresfonds. Auch ihm rief der Vorsitzende nach erfolgter Entlastungsbekanntmachung für die mühevollen Arbeit herzliche Worte des Dankes zu. Die von Herrn Fichtner beantragte Zeichnung von 2000 M. Kriegsanleihe fand einstimmige Genehmigung. Den Schluß der Verhandlungen bildete die Neuwahl des Vorstandes. Diefelbe erfolgte durch Zufall. Gewählt wurden in den engeren Vorstand: Pastor Böttner (1. Vorsitzender), Lehrer a. D. Fiebig (2. Vorsitzender), Ober-Postassistent Klenner (Kassierer), Kreisassistent Sanger und zweiter Kirchenschriftreiber Rolle (Schriftführer), als Rentant des Arbeitsnachweises und der Wandererarbeitstätte Sekretär Fichtner, als Rechnungsprüfer Rentant Luz, Ober-Postassistent Kähler, Malekmeister Bayer, erster Kirchenschriftreiber Kuhn, als Bibliothekare Thiem und Kallinke, als Revisoren des Herbergsinventars Scholz und Zeipert, als Ordner Holzbecher, Ried, Becker, als Fahnenträger Weisk und Gärtner, als Festordner Dittich, Wiesner, Delfer, in den Verwaltungsausschuss Pormann, Fiebig, Scholz. Pastor Böttner schloß darauf die Versammlung

mit Dankesworten an alle treuen Mitarbeiter und dem Wunsch, daß Gottes reicher Segen auch fernerhin die Vereinsarbeit krönen möchte.

(Verein für Geschichte Schlesiens.) Am Montag den 2. April, im Kunstgewerbemuseum zu Breslau: Vortrag des Paters Dr. Bombert Schulte O. F. M. über „Die Exemption des Breslauer Bistums von Grafen und seine staatsrechtliche Stellung zur Krone Böhmens.“ Gäste sind willkommen. Nachmittags im Augustinerbräu (Blücherplatz).



Denkt daran

daß unsere Feinde das aufrichtige Friedensangebot unseres Kaisers mit frechem Hohn abgelehnt haben

Denkt daran

daß England, das uns mit ehrlichen Waffen nicht bezwingen kann, den seigen Hungerkrieg gegen unsere Frauen, Kinder und Greise angezettelt hat

Denkt daran

daß Frankreich gegen eure Söhne, Brüder und Väter farbige, mordgierige Bestien in Menschengestalt heßt

Denkt daran

was Rußlands wilde Kosakenhorden aus den blühenden ostpreussischen Landen und ihren friedlichen Bewohnern gemacht haben

Denkt daran

daß das „neutrale“ Amerika die Beziehungen zu uns abgebrochen, weil ihm durch unsern U-Bootkrieg das „Geschäft“ gestört wurde

Denkt

an den Verrat Italiens und Rumäniens, denkt an die Mißhandlung unserer gefangenen Helden in Feindeslanden, denkt an die Bombenattentate unserer Gegner auf friedliche unbefestigte Städte, denkt an Baralong ---

Dann wißt Ihr, was Ihr zu erwarten und was Ihr zu tun habt!

Es geht um Alles!

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe zur Erzwingung des Friedens.



(Ehebliche Einschränkung des Eis- und Frachtkügelverkehrs.) Die Königl. Eisenbahndirektion Breslau teilt uns mit: Infolge des andauernden Frostes ist der Kartoffelverkehr, vor allem der Versand an Saatkartoffeln, stark im Rückstande. Bei Eintritt der milden Witterung wird der Versand stark steigen, insbesondere der Versand an Saatkorn, der bis in wenigen Wochen beendet sein muß. Es wird daher in nächster Zeit für diese Sendungen eine große Zahl von Eisenbahnwagen erforderlich sein. Bei der Wichtigkeit der rechtzeitigen Zuführung des Saatkornes muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür gesorgt werden, daß die hierfür erforderlichen Wagen möglichst vollständig und rechtzeitig gestellt werden. Da die Inanspruchnahme des Wagenparks der Eisenbahnverwaltung immer noch eine sehr große ist, läßt sich dies nur erreichen, wenn anderer, nicht unbedingt dringlicher Versand zurückgestellt wird. Es ist daher erforderlich, den Eis- und Frachtkügelverkehr in den

nächsten Wochen in erheblichem Umfange einzuschränken. Die Einschränkung tritt bereits am 30. d. Mts. in Kraft.

(Zeit Einführung der neuen Feldpostadressen) kommt es, wenn die Unbestimmtheit oder wenigstens Verzögerungen in der Ueberkunft vermieden werden sollen, besonders darauf an, daß die Aufschriften auf den Feldpostsendungen vorschriftsmäßig vollständig und genau nach den aus dem Felde mitgetheilten Mustern abgefaßt werden. Leider lassen die Adressen in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig. So wird namentlich gegen die Bestimmung verstoßen, daß bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören (selbständigen Bataillonen, höheren Stäben — außer solchen von Armeekorps, Divisionen und Brigaden —, Kolonnen Fliegern, Funkern usw.), die Nummer der zuständigen Feldpostanstalt („Deutsche Feldpost Nr. .“) hinzugesetzt, dagegen bei Formationen in Regimentsverbänden und bei Stäben von Armeekorps, Divisionen und Brigaden diese Nummer weggelassen werden muß. Auch werden vielfach den Formationsbezeichnungen gehörige notwendige Zusätze, wie „Mejerve“, „Landwehr“, „Landsturm“, „Ersatz“, „bayerisch“, „österreichisch“ usw., weggelassen, sodas Verwechslungen unausbleiblich sind. Den Absendern wird daher dringend empfohlen, auf die ordnungsmäßige Adressierung der Feldpostsendungen besondere Sorgfalt zu verwenden.

(Postsendungen an Kriegsgefangene in Rußland.) Die Abteilung „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ (Breslauer Verein vom Roten Kreuz) teilt mit, daß es bei den gegenwärtigen Zuständen nicht ratsam ist, Pakete nach Rußland zu senden. Auch für den Selbstverdienst ist Zurückhaltung geboten, jedenfalls sollten nur kleine Beträge gesandt werden, da auf eine geregelte Postverbindung mit den Kriegsgefangenen jetzt noch weniger zu rechnen ist, als bisher.

(Die Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle) sind erneut durch eine Bundesratsverordnung erweitert worden, indem die Reichsbekleidungsstelle ermächtigt worden ist, die im Deutschen Reich vorhandenen Web-, Wirk- und Strickwaren und deren Ersatzstoffe, die aus diesen gefertigten Erzeugnisse sowie Schuhwaren und Akteiler für den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung in Anspruch zu nehmen, soweit diese Gegenstände nicht von den Seeresverwaltungen oder der Marinerverwaltung für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind.

(Gefängnisstrafe für unberechtigte Aneignung einer Zeitung.) Nach einem Kammergerichtsurteil gehört die Zeitung nicht zu den Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauchs. Wer sich eine Zeitung unerlaubterweise aneignet, kann nach den Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuchs mit Gefängnis bestraft werden. Dies wurde gelegentlich eines Rechtsstreites in Berlin festgestellt. Dort besaß ein gewisser Sch. sich die Zeitungen anderer Leute anzueignen. Als er sich eines Tages eine in einem Tischschloß steckende Zeitung aneignete, wurde er zur Verantwortung gezogen und wegen Diebstahls zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Gegen seine Verurteilung legte Sch. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, eine Zeitung sei als ein Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauchs anzusehen; er habe sich jemand eine Zeitung an, so könne er nach den Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuchs nur zu einer Geld- oder Haftstrafe, nicht aber zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Das Kammergericht wies die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte aus: Ohne Rechtsirrtum habe die Strafkammer Diebstahl für vorliegend erachtet und den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe verurteilt; eine Zeitung gehöre nicht zu den Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauchs.

Verlängert die Kriegsanleihe den Krieg?

Natürlich! Wenn das Deutsche Reich kein Geld mehr hat, bleibt ihm nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen, — aber — und das ist ebenso natürlich — einen Frieden, wie seine Feinde ihn wollen. Also können wir dadurch den Frieden schnell herbeiführen, daß wir keine Kriegsanleihe zeichnen? Sicher können wir das. Nur wollen wir uns zuvor doch einmal klar machen, wie dann der ersehnte Frieden aussehen würde. Was meinst Du wohl, was Dein Mann oder Dein Sohn sagen würde, wenn er die Stellung vor dem Feinde verlassen müßte, wenn er vorbeiziehen müßte an den vielen Gräbern seiner Kameraden, zurückgehen müßte über die Stätten seiner Siege, — und hinter ihm her erschallt Freudengeschrei der feindlichen Bevölkerung, bauen sich Ehrenportale auf für die feindlichen Heere, die unter Kanonendonner, mit Musik und fliegenden Fahnen in die geschmückten Städte einziehen, während unser Heer wie ein geschlagenes weiter und weiter zurückgeht bis über unsere alten Landesgrenzen zurück. — Denn Du weißt doch, was die Feinde als Preis des Friedens verlangen: Elsaß-Lothringen, Teile vom Rheinland, die Rheinpfalz, Ostpreußen, Polen, und wer weiß was sonst noch. — Was meinst Du, was er sagen würde, wenn er erführe, Du hättest diesen Frieden mitgemacht, indem Du dem Vaterland Kriegsanleihe verweigert hättest. Bist Du so sicher, daß er nicht verpöndelt, daß er nicht Dein Sohn oder Mann ist und in seiner Not etwas tut, was ihn nachher vielleicht bitter gereuenie?

Aber dies alles wäre kaum das Schlimmste. Die Feinde würden uns eine Kriegsschuld anlasten, daß wir viele Jahrzehnte unter schwerer Steuerlast zu leiden hätten, daß wir — wie die Solcheiner Bauern vor 100 Jahren — Haus und Land umsonst hergeben würden, weil wir Steuern und Zinslast nicht zu tragen vermöchten. Die Ausfuhr unserer Waren würde erschwert werden, Werte würden still liegen, Arbeitslöhne sinken, Gefährten und Renten verkürzt, unsere Invaliden und Kriegswitwen ohne Versorgung sein, und unter der ungehinderten vollstetigen Einfuhr ausländischer Erzeugnisse würde unsere Landwirtschaft ermatten und unsere Bauernhöfe entwertet werden.

Einen solchen Frieden kannst Du erzwingen helfen, wenn Du Dich der Kriegaanleihe fern hältst.

Das Vaterland zum Frieden zwingen, heißt Bundesgenosse des Feindes werden, heißt Deinem feldgrauen Sohn oder Bruder in den Rücken fallen, heißt Dein Vaterland verraten.

Das willst Du nicht? Es gibt noch ein anderes Mittel, den Frieden zu erzwingen:

Waffen, daß unsere Feldgrauen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände in größter Fülle und bester Art erhalten, daß unsere Schiffe und U-Boote immer zahlreicher und stärker werden. Dann wird der Feind gezwungen, uns den Frieden zu geben, den wir brauchen, uns Raum und Kraft zu Arbeit und Leben zu gewähren. Je besser wir für unsere Kriegsmittel sorgen, desto schneller kommt dieser Friede, der uns befriedigt. Geld kostet es, viel Geld. Wenn Du Kriegaanleihe zeichnest, hilfst Du diesen Frieden erzwingen. Je mehr Du zeichnest, desto schneller kommt Dein Friede.

Aus der Verbrechenschronik der letzten Zeit.

Eine Diebesbande in Nieder Hermsdorf teilweise verhaftet.

Die seit längerer Zeit in Waldenburg und Umgegend verübten Laden- und Stalleinbrüche haben unser Publikum nicht wenig beunruhigt. Fast stets vermochten es bisher die nächtlichen Räuber, unentdeckt ihre Beute beiseite zu bringen. Nimmehr aber ist es gelungen, in Hermsdorf einer Diebes- und Hehlerbande auf die Spur zu kommen und teilweise zu verhaften, die ein erstaunlich langes Sündenregister auf dem Gewissen hat. Es hat geraume Zeit gedauert, bis man der Burschen habhaft werden konnte, und mit großer Befriedigung wird die Nachricht von ihrer Verhaftung aufgenommen werden.

Zu gleicher Zeit sind auch in Nieder Salzbrunn zwei jugendliche Einbrecher dingfest gemacht worden, denen ein namhafter Gelddiebstahl gelungen ist. Ob sie etwa mit den Hermsdorfer Dieben Hand in Hand arbeiten, wird die Untersuchung ergeben.

Von zuverlässiger Seite gehen uns folgende Berichte zu: Den Polizei-Beamten von Nieder Hermsdorf ist es nach einem Fingerzeig überraschend schnell gelungen, die Diebesbande, welche in letzter Zeit Nieder Hermsdorf, Waldenburg, Gottesberg und Altwasser unsicher machte, zu ermitteln und zum Teil zu verhaften. Die Diebe sind 17-21 Jahre alte Burschen, von denen zwei bereits Wehrdienst leisten, einer erst vor einigen Tagen nach Oesterreich wegen bevorstehender Einberufung verzog, und ein weiteres Mitglied der Bande sich auswärts befindet und nur zu den Diebstählen nach Hermsdorf gereist kam. Dieses Diebesbandenmitglied und der nach Oesterreich verzogene Schneiderlehrling Heimann sind die Haupttrabstührer der Bande gewesen. Verhaftet sind in Nieder Hermsdorf worden: die Schleppe Franz Bucha und Alfred Gebauer, sowie der Schneiderlehrling Volkmer, sämtlich aus Nieder Hermsdorf, als Diebe, und die Berglich aus Nieder Hermsdorf, als Hehlerin. Es hauerfrauen Gebauer und Pelz als Hehlerinnen. Es werden ja als Hehler noch andere Personen in Betracht kommen und werden dies erst die weiteren Ermittlungen ergeben. Die sofort getrennt vorgenommenen Ausfahrungen in Nieder Hermsdorf förderten noch einen großen Teil der gestohlenen Waren zutage. Ein beträchtlicher Teil ist auch nach auswärts gewandert. Die Bestohlenen erhielten gestern zum Teil ihre Waren zurück. Nach dem belastenden Material geben die verhafteten Personen auch zu, folgende Diebstähle ausgeführt zu haben: In Nieder Hermsdorf die Diebstähle im Warenhaus, bei Konditor Stittner, im Schokoladengeschäft Wollny, bei Bäcker Bräuer, bei Bergmann Steiner (Speck und Fleisch), die Diebstähle bei Bauwäckermeister Priemer, sowie den Diebstahl der Wollampe, Blitzange usw. aus einer Arbeitsbude der hiesigen Grube am Erbstollenstraße. In Gottesberg Einbruch bei Altwarenhändler Sempel und Schaustellereinbruch bei Fleischer. In Waldenburg Einbruch bei Kaufmann Voiger, Schmiedgeschäft Gräser, bei Tapezierer Herfort und veruchten Einbruch im Schuhgeschäft Tödtmann. In Altwasser Einbruch im Zigarrengeschäft von Kriften und im Schuhgeschäft von Falta.

Wie wir von anderer Seite noch erfahren, sind Hehlermeister noch in Breslau und Ziegenhals festgesetzt worden. Frau Gräser hat die ihr gestohlenen Schuhe zum Heimen Teile, meist schon gebraucht, zurückgeliefert.

C. Seitendorf. Nächtlicher Besuch von Dieben. In der Nacht zum Sonntag sind Diebe in den Gassen von „Gerichtskretscham“ eingedrungen und haben die Küche ausgeraubt. Sie müssen zu diesem Zwecke lange auf der Lauer gelegen haben, da die Bewohner des Hauses erst spät nach Mitternacht zur Ruhe gegangen sind. Vom Garten aus zerschritten sie das Glas des Küchenfensters und stiegen ein. Sie nahen eine große Kiste Salem-Zigaretten (17 Mk. Wert), eine Kiste mit 30-40 Zigaretten (zu 20 Pfg.), eine Übersee-Verrennrohr mit Nadelkette, ein Paar Frauen-Wintergamaschen und ein Paar größere Knabenstiefel. Hoffentlich will es der Zufall, daß diese nächtlichen Sammel bald erwisch werden.

Z. Nieder Salzbrunn. Zwei Einbrecher verhaftet. Mittwoch abend wurden zwei jugendliche Einbrecher, welche vor einigen Tagen beim Gutsbesitzer Meinhild Elsner einen Einbruchsdiebstahl verübten, wobei den Dieben 800 Mark in Hundertmarkscheinen und elf russische Wägen in die Hände fielen, durch

Sondarmarie-Wachmeister Schmidt aus Polzitz verhaftet. Da die Diebe mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sein mußten, so fiel der Verdacht auf den früher bei Elsner als Knecht bediensteten, jetzt in Sandberg wohnenden Fritz Kost. Der Verhaftete, welcher im jugendlichen Alter von etwa 17 Jahren steht, gestand, mit dem in Altwasser wohnenden etwa 17-jährigen Arbeiter Dietmer den Diebstahl mittelst Einsteigen durch das Fenster begangen zu haben. Die Beute von 800 Mark haben die jugendlichen Verbrecher unter sich geteilt. Nach Angaben des Bestohlenen sollen im Schreibisch sich jedoch über 900 Mk. befunden haben. Bei Kost wurden noch drei Hundertmarkscheine gefunden, während Dietmer nur noch 100 Mk. besaß. Letzterer kaufte sich von dem gestohlenen Gelde einen neuen Anzug, einen Hut, ein paar gute Manschettenknöpfe, eine Uhr mit Kette usw., außerdem besaß sich in der ebenfalls neu gekauften Geldtasche ein goldener Tröbchen, der auch von einem Diebstahl herrühren dürfte, auch waren beide im Besitze eines Revolvers mit ausreichender Munition. Sämtliche Gegenstände wurden beschlagnahmt und die beiden Diebe am Donnerstag nachmittag dem Freiburger Amtsgericht zugeführt.

*** Salzbrunn.** Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten Alfred Barthel, Sohn des Gutsbesizers H. Barthel hier selbst, ferner dem Gefreiten Hermann Lindner aus Neu Salzbrunn.

Z. Nieder Salzbrunn. Persönliches. Der frühere Zigarrenmacher Oswald Hecht, Inhaber des Allgemeinen Schenkezeichens, bezieht am 1. April ex. sein 25jähriges Jubiläum als Glöchner in der evangelischen Kirchengemeinde Salzbrunn. Ihm wurde als Jubiläumsgabe u. a. eine einmalige Feuerungszulage aus der Kirchenkasse bewilligt. — Verlegt wird zum 1. April der Königl. Lokomotivführer Distabel nach Breslau, Freiburger Bahnhof. Derselbe ist über 26 Jahre auf hiesigem Bahnhofs tätig und seit einiger Zeit Mitglied der Gemeindevertretung. — Gütervorsteher Glüher aus Weisensitz (Kreis Brieg) wird verlegt am 1. April nach Bahnhof Nieder Salzbrunn (Güterbahnhof).

d. Sorgau. Vaterländischer Abend. — Seldentod. — Aus der Schule. Die Gemeinden Sorgau und Liebhau veranstalteten gemeinsam am 2. April einen vaterländischen Abend im Hübner'schen Saale zu Liebhau. Den Vortrag, welcher durch Lichtbilder erläutert wird, hat Lehrer Hartwig (Weißstein) übernommen und wird derselbe sprechen über „Unsere Hoffnung auf Sieg und Frieden“. Weitere Abwechslung bieten patriotische Gesänge und Deklamationen. — Am 19. März ist auf dem Felde der Ehre gefallen der Pfälzer Oswald Hain, Sohn des Arbeiters Paul Hain, der ebenfalls unter der Fahne steht. Mit welcher gewissenhaften Treue und Hingebung derselbe seinem Vaterlande bis zum letzten Atemzuge gedient hat, zeigt ein Schreiben des Kompagnieführers, welches dieser an die Eltern des Gefallenen gerichtet hat. — Zur Entlassung kommen am 31. März in hiesiger evangelischer Schule 24 Kinder, 15 Knaben und 9 Mädchen, die am Sonntag Palmsonntag durch Pastor Zeller zum Tisch des Herrn geführt werden. Aufgenommen wurden 16 Knaben und 13 Mädchen, sodas das neue Schuljahr mit 225 Schülern, 112 Knaben und 113 Mädchen beginnt.

A. Neuhendorf. Vaterländischer Abend. Im Saale des „Deutschen Hofes“ wurde am Donnerstag ein vaterländischer Abend abgehalten, der sich eines guten Besuches erfreute. Pastor Arndt begriffte namens des Ausschusses die Erschienenen und brachte das Kaiserhoch aus. Unter Leitung des Hauptlehrers Schwarz wurden von Kindern der Oberschule Gedichte und Gesänge vorgetragen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Provinzialsekretärs Köhler über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“. Der Redner erbrachte an der Hand von statistischem Material, durch Lichtbilder leicht verständlich gemacht, den Beweis, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich unüberwindlich nach zweieinhalbjähriger Kriegsdauer besteht. Deutschlands Volkswirtschaft und ihr stolzer Aufschwung ist es, um das uns die Feinde beneiden. Das deutsche Nationalvermögen, sowie das deutsche Volkseinkommen erbringen die Sicherheit für die Kriegsanleihen. Zum Schluß des Abends nahm Pastor Steinig das Wort und würdigte die unübersehbare Tapferkeit unserer Krieger. Die Hauptaufgabe des deutschen Volkes sei jetzt mehr denn je, durchzuhalten. Zu diesem Zweck sei es aber auch notwendig, die jetzige Kriegsanleihe nochmals nach besten Kräften zu unterstützen, damit auch dieser wieder ein voller Sieg beschieden sei.

Charlottenbrunn. Zu einer Kundgebung deutschen Empfindens und Willens soll sich der Sonntag nachmittag im Saale der „Friedenshoffnung“ stattfindende vaterländische Volksabend gestalten, wozu die Bewohner der zum hiesigen Amtsbezirk gehörigen Ortschaften Charlottenbrunn, Sophienau, Wäldchen und Lehmannswasser herzlich eingeladen werden. Vorgelesen sind allgemeine Lieder, Schillereingangs-vorträge, Ansprachen des Superintendenten Viehler und Pastor Niedlich und ein Vortrag des Verbandssekretärs Richter über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“. Die Teilnahme an dieser patriotischen Veranstaltung ist für jedermann eine Ehrenpflicht.

Charlottenbrunn. Aus der hiesigen katholischen Schule kommen neun Kinder (vier Knaben und fünf Mädchen) zur Entlassung. Die Zahl der Lernanfänger beträgt 18, die Schülerzahl steigt somit auf 143.

o. Charlottenbrunn. Die Kriegsküche ist wieder geschlossen worden. — Ziegenhaltung. Leider ist es nicht möglich, die Verpflegung durch die Kriegsküche noch weiter fortzusetzen, da die Beschaffung der notwendigen Materialien stetig schwieriger wird, jetzt auch die Damen, welche die Küche besorgten, durch eigene Tätigkeit mehr in Anspruch genommen sind; so ist die Küche nun vorläufig wieder geschlossen worden. Während des ganzen Winters haben wöchentlich an je vier

Tagen durchschnittlich 120 Personen Essen erhalten, und zwar die Armen vollständig kostenlos, während die übrigen Personen ein sehr geringes Entgelt zahlten. Dürftige Sammlungen und andere nennenswerte Zuschüsse hatten dieses zogenreiche Wirken ermöglicht. — Nachdem sich eine ganze Anzahl von Ortsbewohnern Ziegen angeschafft haben, sind nun durch Vermittlung der Gemeinde weitere 11 Stück Auszügen angeschafft und den Bestellern überwiesen worden. Ebenso ist die Frage schon lebhaft erörtert worden, ob nicht die Möglichkeit vorhanden wäre, auch für den Betrieb des Lades, wie es vor Jahrzehnten gewesen, eine Ziegenherde wieder anzuschaffen; doch sind Beschlässe deshalb noch nicht gefaßt worden, da dieses Vorhaben z. T. große Schwierigkeiten bereitet.

o. Tannhausen. Die katholische Schule entläßt sechs Schüler, neu aufgenommen werden fünf Kinder.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Hermsdorf am Donnerstag den 29. März.

S. Anwesend: 4 Mitglieder des Gemeinderats und 12 Bevordnete.

Der Gemeindevorsteher Bürgermeister Kliner trug aus dem Haushaltungsvoranschlage für 1917 die hauptsächlichsten Veränderungen vor. Mit in Einnahme und Ausgabe gleichen Beträgen schlossen ab: die Alten- und Siedenheimekasse mit 9600 Mk., die Diakonissen- und Kleinkinderschule mit 5200 Mk., die Ortsarbeitskasse mit 11500 Mk., die beiden Schulkassen mit 157200 Mark. Bei allen Kassen war eine Erhöhung der Gemeindezuschüsse notwendig.

Für die Gemeinde-Hauptkasse wurde der Voranschlag auf 382700 Mk. festgesetzt. Gegen das Vorjahr stellen sich die Mehrausgaben auf 39594 Mk. Bürgermeister Kliner führte aus, daß die Gemeinde bedauerlicherweise im 3. Kriegsjahr nun gezwungen sei, die Einwohnerkraft mit einer beträchtlichen Steuererhöhung zu belasten und begründete deren Notwendigkeit. Es erfordern z. B. Mehrausgaben: die Besoldungen 4548 Mark, die Lebensmittellisten 1500 Mk., die Millabfahrt 5800 Mk., die Schulkassen 3600 Mk., die Kriegs-Familien-Unterstützungen 6000 Mk., die Kriegsküche 1200 Mk. und die Lebensmittelversorgung 1000 Mark. Eine neue bedeutende Ausgabe von über 7000 Mk. erfordert die Verzinsung und Tilgung der aufgenommenen Darlehen von 135000 Mk. Es komme noch der Wegzug von zwei großen Steuerzahlern hinzu, sodas eine Erhöhung bei jeder Steuerart um 30 Prozent eintreten müsse. Mit dieser Erhöhung werde hoffentlich die Gemeinde bei großer Sparsamkeit für die nächste Zeit ankommen, wenn der Kreis durch die Verzinsung der ihm während des Krieges erwachsenen Schuldenlast von 6 Millionen Mark nicht höhere Abgaben erhebe.

Die Gemeindesteuer-Zuschläge werden demnach betragen: Einkommensteuer 190 Prozent, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 3. und 4. Klasse 230 Prozent, Gewerbesteuer 1. und 2. Klasse 280 Prozent. Die Vertriebssteuer bleibt mit 50 Prozent bestehen.

2400 Mk. sollen aus Gemeindevorläufen, die in der Gemeinde-Sparkasse angelegt sind, auf die 6. Kriegsanleihe gezeichnet werden. Bürgermeister Kliner bedauerte, öffentlich auszusprechen zu müssen, daß die Gemeinde-Sparkasse nicht die genügende Unterstützung durch die Einwohnerschaft finde.

Da sich der Lebensmittelumsatz der Gemeinde, der voriges Jahr 1046500 Mk. betrug, fortgesetzt steigert, wurde die Einrichtung einer besonderen Lebensmittelstelle im jetzigen Melbeamtszimmer beschlossen. Zum Vorsteher derselben ist Registrator Wilschke und zum Kontrolleur der Gehilfe Hoffmann in Aussicht genommen. Das Melbeamt unter Leitung des Gehilfen Wagner wird nach dem jetzigen Sitzungszimmer verlegt und als neuer Sitzungssaal eine unbenutzte Klasse in der evangelischen Mädchenschule über der Kriegsküche gewählt.

Die genannten Gehilfen Hoffmann und Wagner, sowie der Kassengehilfe Vorke erhalten Beamteneigenschaft mit der Dienstbezeichnung „Gemeinde-Bureauassistent“ ohne Aenderung ihrer Anstellungsverhältnisse.

Als notwendig hat sich die Erweiterung der Kochkesselanlage der Kriegsküche herausgestellt. Die ausgegebenen Portionen haben an Sonntagen die Höhe bis zu 450 erreicht. Mit einem neu anzuschaffenden schmiedeeisernen emaillierten 500-Liter-Kessel können dann 800 Liter Essen hergestellt werden. Die Kosten für den neuen Kessel und dessen Einbau werden bis zu 750 Mk. bewilligt.

Bei der Butter- und Schmalzbeschaffung ist der Gemeinde ein Fehlbetrag von 1100 Mk. erwachsen, dadurch, daß z. B. Schmalz mit 3,80 Mk. gekauft und für 3 Mk. abgegeben wurde, und weiter, daß während der Sommermonate die Butter in den Fässern zwischen Abgangs- und Ankunftsstelle ein Fehlgewicht aufwies. Nachdem inzwischen 500 Mk. durch den staatl. Kriegsmobilitätsfonds gedeckt wurden, entfielen auf die Gemeinde noch 600 Mk., deren Niederschlagung die Gemeindevortretung zustimmte.

Von Staats wegen ist in Aussicht genommen, Großkinder und Kinder der Industriearbeiter vom 8. bis 12. Lebensjahre für die Dauer des Sommers bis 4 Monate auf dem Lande unterzubringen, um ihnen bessere Kost und Luft zu verschaffen, und damit den zurückbleibenden Familienangehörigen mehr Lebensmittel verbleiben. In besonderen Fällen wird ein Pflegegeld bis 50 Pfg. je Tag gezahlt werden müssen. Die Kosten sollen die Kreiskommunalverbände tragen. Die Reisekosten für solche Kinder aus der Gemeinde werden aus den Mitteln für die Schulpflegezüge bewilligt. Schwächliche Kinder, die sich auf dem Lande nicht nützlich machen können, werden durch die Gemeinde weiterhin einer Anstaltspflege zugeführt werden.

Beschlossen wurde ferner, für die Einrichtung von Garten für Kinder, die zu Hause ohne Aufsicht sind, Schulräume, und zur Anschaffung von Unterhaltungs-

gegenständen 200 Mk. der evangelischen und 100 Mk. der katholischen Gemeinde zur Verfügung zu stellen.

Ein Gesuch der hiesigen Landwirte um Aufhebung der Hagenseuer fand keine Zustimmung. Es kam die Ansicht zum Ausdruck, daß für eine Kasse, wenn sie wirklich den hervorzuhebenden großen Nutzen hätte, eine Steuer von 8 Mk. auch bezahlt werden könne.

In die hiesige Kriegsfürsorgestelle, die besteht aus den Waisenträgern, den beiden Geistlichen und den Mitgliedern des Ausschusses für die Kriegs-Familien-Unterstützung, wird hinzugewählt Frau Gutsherrin Marx als Bezirksdamen des Vaterländischen Frauenvereins, die in der Kriegswohlfahrt schon viele Erfahrungen gesammelt hat. Weiter soll dem Orts-Frauenverein, der Evangelischen Frauenhilfe und dem katholischen St. Vinzenz-Verein aufgegeben werden, je eins ihrer Mitglieder in die örtliche Kriegsfürsorgestelle zu wählen.

Lehrer Klein wird als Waisentrat wiedergewählt und für den im Felde stehenden Bäckermeister Wehner, der auch seinen Wohnsitz zu verlegen beabsichtigt, wählte man den Lokomotivführer a. D. und Hausbesitzer Kornitz für eine jährliche Amtsdauer.

Bürgermeister Kluner gibt bekannt, daß sich die Gemeinde Weißstein mit der vergleichsweise gegenläufigen Abfindung der Betriebszuschüsse nicht einverstanden erklärt hat, weil nach ihrer Meinung mehr Leute aus Weißstein in Hermsdorf beschäftigt sind.

Darauf geheime Sitzung.

Gemeindevertreter-Sitzung in Dittersbach.

§ Die am 28. d. Mts. im Gemeindefestungsjaale abgehaltene Monatsführung der Gemeindevertretung war von 13 Mitgliedern derselben besucht. Der Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Biol, leitete die Sitzung nach Besprechung der Erschienenen.

Zunächst wurde dem Erwerbe der Laubischen Besitzung in Kriftwieße bei Langwadersdorf zum Kaufpreise von 23 000 Mk. einstimmig zugestimmt. Bezüglich entfallender Kanalumbauten entlang zweier

Grundstücke an der Hauptstraße wurde beschlossen, die noch restierenden Kosten vorbehaltlich weiterer Ansprüche an Dritte zu zahlen. Die vorhandenen Granitplatten sollen baldmöglichst verkauft werden. Die weiteren Maßnahmen wurden dem Vorsitzenden übertragen. Für außerhalb des Amtshauses untergebrachte Gerätemögen wurde eine angemessene Miete festgesetzt.

Dem vorliegenden Antrage auf Gewährung einer Beihilfe zu der Bekleidung bedürftiger Konfirmanden beider Konfessionen wurde durch Gewährung von 150 Mark für jede Kirchengemeinde entsprochen. Sodann wurde beschlossen, der Einrichtung und Unterhaltung von Kinderhorten Förderung durch Bereitstellung von Mitteln entgegenzubringen. Für Benutzung eines Zimmers des Schiedsmannes als Amtszimmer wurde eine einmalige Beihilfe von 30 Mk. gewährt. Die Beschlüsse des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule vom 15. d. Mts. wurden genehmigt. Unerzielbare Armenpflegekosten in Höhe von 12 Mk. wurden infolge Ergebnislosigkeit wiederholter Einzugsversuche niedergeschlagen. Dem Abschlusse eines Vergleichs mit der Stadt Waldenburg wegen des Betriebszuschusses für die Jahre 1914, 1915, 1916 und 1917 und bei Kriegsförderung auch für 1918 wurde einstimmig zugestimmt.

Sodann gelangten die Kassenabschlüsse für die Gemeindehaupt- und Gemeindeparkasse für Monat Februar zum Vortrage. Zu Beanstandungen bot sich keine Veranlassung.

Nunmehr gelangte der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1917, welcher sowohl vom Gemeindevorstande als auch von der Vorbereitungs-Kommission in längerer Beratung vorgeprüft worden war, zu Vorlage. Derselbe wurde nach eingehender Erörterung durch den Vorsitzenden in Einnahme und Ausgabe mit 2 068 000 Mark einstimmig festgesetzt. Zur Deckung des Finanzbedarfs müssen erhoben werden 210 % Zuschläge — also 10 % weniger als im Vorjahre — von der Staatseinkommensteuer einchl. der fmg. Sätze von 4 Mk. und 2,40 Mk. — der Satz von 1,20 Mk. kommt erstmalig in Fortfall — und 100 % von der Betriebssteuer. Auf Grund des § 3 der Gewerbesteuerordnung wird der zu erhebende Prozentsatz auf 2,1 % des ermittelten

gewerblichen Ertrages festgesetzt. Gemäß § 3 der Grundsteuerordnung werden 3,7 % des festgestellten Wertes als Gemeindegrundsteuer erhoben werden. Trotz teilweiser Herabsetzung der Steuern konnten verschiedene nennenswerte Beträge zur Lösung einer Anzahl der Gemeinde bevorstehender Aufgaben vorgezogen werden, um die Aufnahme langfristiger, die Gemeinde belastender Anleihen in späterer Zeit zu vermeiden. Nach kleineren Mitteilungen und Entgegennahme von Anträgen für die nächste Sitzung, sowie nach Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift fand die öffentliche Sitzung ihren Abschluß, und es reichte sich an dieselbe eine kürzere geheime Sitzung an.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.
Sonntag den 31. März, nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden: Herr Superintendent Viehler.
Sonntag den 1. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Konfirmation und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Viehler.

Blumenau.
Donnerstag abends 7 Uhr Passionsgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.
Sonntag den 31. März, abends 6 Uhr Beichtgelegenheit im Antoniusstift.

Sonntag den 1. April (Palmsonntag), vormittags 7 Uhr hl. Beichte und Kommunion; vormittags 9 Uhr Palmweisse und Hauptgottesdienst; nachmittags 1/3 Uhr Kreuzweg; nachmittags 1/3 Uhr hl. Segen.
An den Wochenagen vormittags 1/3 Uhr hl. Messe im Antoniusstift.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

In der Woche vom 2. bis 8. April 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 1 der Lebensmittelkarte

250 Gramm Graupen

zum Preise von 15 Pfg. empfangen werden. Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 30. März 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung. Meldepflicht.

Zur Hinblick auf den bevorstehenden Vierteljahrswechsel verweisen wir auf die im Waldenburger Wochenblatt Nr. 61 1916 abgedruckte Anordnung des stellvert. Kommandierenden Generals vom 25. Februar 1916, wonach jede zuziehende oder zureisende Person zur Vermeidung strenger Strafen der Ortsbehörde unter Ueberreichung des vorgeschriebenen Meldezettels binnen 12 Stunden zu melden ist.

Formulare zu diesen Meldungen sind in der Druckerei des Waldenburger Wochenblattes zu haben.

Waldenburg, den 30. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Überstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz.

Am 20. März ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die die bisherige Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Überstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz vom 15. Februar 1916 aufgehoben worden ist und gleichzeitig andere Höchstpreise für die genannten Gegenstände angeordnet werden.

Die neue Bekanntmachung unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von den bisherigen Bestimmungen. Die Höchstpreise für Eichenrinde sind nach dem Alter und diejenigen für das Holz der zahmen Kastanie nach der Stärke abgestuft. Alle Preise sind frei Eisenbahnwagen oder Schiff der Verladungsorte an, falls die Anlieferung durch Fuhrwerk erfolgt, frei Lager des Käufers berechnet. Für den Fall, daß der Verkauf frei Abfuhrplatz am Gewinnungsort erfolgt, sind bestimmte Abschläge von den Höchstpreisen festgesetzt. Ueber die Feststellung der Menge der verkauften Ware, sowie über sonstige Vertrags- und Zahlungsbedingungen sind eine größere Anzahl Einzelbestimmungen getroffen worden. Außerdem wird jeder Käufer zur Führung eines Lagerbuches verpflichtet.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Ortspolizeibehörden einzusehen.

Waldenburg, den 23. März 1917.

Der kommissarische Landrat. v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Alle Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung betreffen, sind an die Meldestelle für Leder und Lederrohstoffe der Kriegsrohstoff-Abteilung Berlin W. 9, Budapesterstr. 11/12, zu richten. Gleichzeitig bemerken wir, daß die Bekanntmachung in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtaulen angebracht worden ist.

Waldenburg, den 29. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Städtische Badeanstalt.

Wegen des Karfreitags ist die Badeanstalt nächste Woche auch am Mittwoch geöffnet.

Waldenburg, den 30. März 1917.

Dittersbach.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen für die Zeit vom 1. bis 15. April 1917 werden Montag den 2. April d. Js., vormittags von 8-1 Uhr, in der Gemeindehauptkasse ausgezahlt.

Dittersbach, 30. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung

Montag den 2. April 1917, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 125 von 3 1/2 bis 4 Uhr, von 126 bis 250 von 4 bis 4 1/2 Uhr, von 251 an von 4 1/2 bis 5 Uhr.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß bei der diesmaligen Auszahlung die Unterstützungsberechtigten behufs Quittierung wieder persönlich zu erscheinen haben.

Die Unterstützungsbekämpfer werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

75 Pfennige Kleingeld sind mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt. Die Ausweisakten sind vorzulegen.

Ober Waldenburg, 29. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach-Bärengrund.

Der Anbau von Erbsen ist in diesem Jahre in erhöhtem Maße zu fördern. Das erforderliche Saatgut bis zur Höchstmenge von 10 Pfund kann bei dem Handelsmann Knillmann in Bärengrund sofort käuflich erworben werden und mache ich baldige Eindeckung des Bedarfs den Interessenten zur besonderen Pflicht. Der erfolgte Anbau unterliegt späterer Nachprüfung.

Dittersbach, 30. 3. 1917. Amts- und Gemeindevorsteher.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldenburg

bringt nachstehenden Vereinsbeschluss vom 23. September 1908 erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vom 1. Januar 1909 ab vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtsschutzbureau des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Aparte Frühjahrs-Neuheiten

in
Damen-Hüten!

Ausstellung

Ecke Ring, Friedländer Straße, Ecke Ring.

Modernisieren und Umformen wird sorgfältigst ausgeführt.

Große Auswahl! — Annehmbare Preise!

Verkauf Bobstraße 2. **Meta Vogt.** Bobstraße 2.

Tischlergesellen

für bessere Möbelarbeit, sowie ein Maschinenarbeiter, gelernter Tischler, finden dauernde Beschäftigung bei

Ernst Vogt, Möbelfabrik, Waldenburg i. Schl., Töpferstr. 31.

Ein Laufburische

wird sofort gesucht.

Emil Aust, Eisenwarenhandlg.

Zuverlässiger Mann

für maschinellen Betrieb, event. Kriegsverletzter, zum baldigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Kräftiger Laufburische

wird gesucht

Möbelgeschäft, Töpferstraße 31, Waldenburg i. Schl.

Nieder Hermsdorf.

Diesemjenigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenkasse versichert haben und mit Zahlung der Beiträge bis Ende März 1917 noch im Rückstande sind, werden hierdurch an die sofortige Einzahlung der noch ausstehenden Beiträge erinnert.

Nieder Hermsdorf, 23. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Mein großes Lager von Böttchergefäßen

empfehle ich gütiger Beachtung. **Carl Maiwald, Böttchermstr.,** Ob-Waldenburg, Haltest. Blücher.

Etwa 20-30 Mädchen

für leichte saubere Arbeit in der Buntdruckerei und Stahlrunderei gesucht.

Meldungen in der Fabrik beim Obermaler Seidel.

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg in Schles.

Bedienungsmädchen od. Frau bald gej. Fr. Vogel, Ob-Waldenburg, gegenüb. „FürnBlücher“

Städtische Wohnung

im Hause Koonstraße 7, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Korridor und Beigelaß, für sofort, event. auch geteilt, billig zu vermieten. Näheres im Büro VIII, Zimmer Nr. 16 im 1. Stock des Rathauses.

Waldenburg, 23. März 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

3 Zimmer, Küche und Entree 1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhanden.) Hochwaldstr. 5.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald zu verm. Augustastr. 2, bei John.

Stube u. Küche (46 Mr.) 1. Juli zu beziehen Wrangeistr. 4.

M 661. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. L.

Eine Kriegerfrau sucht ein Fräulein in Logis

Auenstraße 24a, St. links, II.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

den wir schon halb klein machen und dann komme ich demselben Weg wieder, den ich heute gehe.“
 Und nun war er vor zwei Tagen den glitzernden Schienenweg zurückgekommen und wiederum war ich zufällig an der Bahn gewesen, als er ankam.
 Aber, wie hatte er ausgesehen!

Als gesunder, kräftiger Mensch war er ausgezogen und als hilfloser, schwacher Krüppel kehrte er heim. Beide Arme fehlten.

Der alte Holzmeister drohte bei diesem Anblick zusammenzufinken. Zitternd griff er nach einer Stütze und sahle Blässe bedeckte sein Angesicht. Das war kein Christian, sein Stolz und seine letzte Hoffnung! Wäre die Bäuerin nicht zugegen gewesen, die ihm Mut und Ergebung angesprochen hätte, er würde zusammengefallen sein. Sie war es, die allein Ruhe und Fassung behielt. Die Mutterliebe überwand den Schmerz und gab ihr Kraft, das Schwerste zu tragen.

„Vater“, sagte sie, „es ist nicht an uns zu klagen, sondern unserm Christian zu zeigen, daß er Eltern hat. Gott hat es so gewollt und nun laß uns mit Geduld das tragen, was er uns auferlegt hat.“

„Es ist zu viel, es ist zu viel“, hatte der Bauer nur in einemfort gejammert. „Die anderen sind tot und Christian ist ein Krüppel für Lebzeiten; das ertrage ich nicht.“

„Holtmeister“, hatte sie da mit trockenen Augen erwidert, „Schäme Dich! Willst Du so unserm Jungen das Herz noch schwerer machen? Sind nicht die Brüder für unser geliebtes Vaterland gefallen? Gewiß, es ist mir unendlich schwer gefallen, mich in diesem Gedanken zu trösten. Aber ist es nicht tausend und aber-tausend Eltern in der jetzigen Zeit so ergangen? Warum sollen wir murren? Für das Vaterland soll uns kein Opfer zu groß sein! Vater, sei nicht schwach! Sieh, hier ist unser Christian, der jetzt der doppelten Elternliebe bedarf und ist es denn nicht ein erhebender Gedanke, unermeßliche Liebe spenden zu können? Und das können wir noch, Vater. Hat uns Gott nicht beide gesund erhalten und sind unsere Knochen nicht noch geschmeidig genug, um arbeiten zu können?“

Da war es dem alten Holzmeister kalt und heiß durch die Glieder gefahren und Schamen und Ehrfurcht vor der Kraft und Seelengröße seines Weibes hatten sein Inneres durchflutet. Von ihren Augen, tapferen Worten angesteckt und halb beschämt hatte er sich gefaßt und seinen Jüngsten in die Arme geschlossen. „Junge, Junge“, stammelte er, „was haben sie Dich zugerichtet! Beide Hände fort! Aber jetzt sollst Du es gut haben! Deine Eltern sind ja noch da!“

Und dann waren sie mit ihrem übriggebliebenen Jüngsten, der still und bleich dastand, nach Hause gefahren.

Alle, die dies Wiedersehen mit angesehen hatten, waren wohl bis in die tiefste Seele erschüttert worden, erschüttert durch das schwere Schicksal des jungen Bauern, aber auch durch den Heroismus dieser echt deutschen Mutter, vor dem sich der Mut vieler Männer befehlen beugen muß, und unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf, woher eine schwache Frau soviel Selbstüberwindung und Seelengröße nimmt? Was verleiht ihr die Kraft, die Ansehungen und Bergschauer auf sie eindringenden Gedanken der stillen, qualvollen, schlaflosen Nächte zu ertragen und am Tage darauf mit gleichmütigem Gesicht einherzugehen und Trost und Liebe zu spenden?

Das ist das stille Heldentum der deutschen Frau, geschöpft aus dem unermeßlichen Born tiefer Religiosität, der ihr Festigkeit und Zuversicht im Dulden gibt, zu dem sie immer wieder in des Lebens Nöten flieht und der sie nie verläßt.

Je größer der Erfolg dieser Kriegsleihe, desto kleiner die Hoffnung der Feinde.

O, du geliebtes deutsches Vaterland, sei glücklich, daß du noch solche Frauen hast, die durch dies heldenmütige Beispiel uns Männer beschämt, und uns anspornen zu Edelmüt, Treue, Kraft und Tat!

O, glücklich, ihr Jünglinge und Männer, die ihr solche Mütter habt, die euch in Gottesfurcht und Liebe zur Heimat erzogen haben, dann werdet ihr auch euer Los leichter ertragen, wenn ihr so heimfahren werdet, wie jener Jüngling, wie Christian Holtmeister, der vor Arras beide Hände verlor, denn dann habt ihr das Kostlichste behalten, ein treues, deutsches Mutterherz! —

Mit sehndem Auge blide ich weit hinaus auf die Ebene, die sich endlos vor meinen Blicken weitet. Fern, ganz fern, am Ende des glitzernden Weges, der sich wie ein schmales Silberband im Grau der Landschaft verliert, steigt ein weißes Rauchwölkchen auf.

Von dort her kommt ein Zug.
 Wie eine träge Schnecke, so windet er sich kauernd und pustend heran.

Langsam nähert er sich dem Dorfe, dort unten zu meinen Füßen.

Jetzt kann ich die Wagen mit bloßem Auge erkennen. Ein Lagarettzug. — An jedem Abteil ein rotes Kreuz! Und nun verstehe ich, warum das Dampfrosch so behutsam seine Last hinter sich herzieht. —

Arme Verwundete sind es, die den glitzernden Weg dahingleiten und darum fährt der Zug so traurig und langsam. Tut doch jeder Stoß der bremenden Wunde weh!

Meine Augen folgen der unendlich langen Wagenreihe, die sich da an mir vorbeischiebt; meine Gedanken begleiten sie, alle Wünsche, alle Hoffnungen, die Entsagungen und die Qual, die mit der grauen Schlange, die zwischen den Bergen verschwindet, dahingetragen werden.

Ich muß wieder an die starke Frau, da unten in dem Bauernhaus, denken. Und ein Wünschen durchzittert mein Herz; ein Wünschen, daß allen den Armen dort, die den glitzernden Weg dahingeführt werden, auch ein treudeutsches Herz entgegenzuschlagen möge, wie Christian Holtmeister, dem jungen Bauernsohn.

Tageskalender.

31. März.

1596: * René Descartes (Cartesius) in La Haye († 1650). 1727: † Isaac Newton in London (* 1643). 1811: * der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen († 1899). 1885: † der Komponist Franz Abt in Wiesbaden (* 1819). 1907: Ende des Hereroaufstandes.

Der Krieg.

31. März 1916.

Im Westen spielten sich lebhafteste Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Newville ab, während bei Roye, an der Aisnefront, in den Argonnen und im Maasgebiet heftige Artilleriekämpfe stattfanden. — Im Südosten wurden die Russen bei Olga von den Oesterreichern im Angriff geworfen, während bei Siemilowce ein Versuch der Russen, ihre Linien im Sturm vorzutreiben, im Gegenangriff vereitelt wurde. — In Rom traf der englische Premierminister Asquith ein.

Zur linken Hand getraut.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

„Aber Greta, laß Dich doch nicht in einen solchen Jorn. Du weißt doch, die Pflicht der Gastfreundschaft geht in Hennersdorf über alle anderen Pflichten.“

Seinem herzlichsten Lachen konnte sie nicht widerstehen, und sie lachte mit.

„Du — jetzt bist Du nicht mehr zu Besuch daheim. Gegen Dich gibt es keine Pflichten zu erfüllen. Und nun vorwärts an die Arbeit; halte mich nicht noch auf!“

Tausend Schelme zuckten in seinem Gesicht. „Greta, Greta! Von mir ist ja auch keine Rede. Siehst Du denn nicht, daß wir einen Gast haben? Da — drehe Dich doch um. Nun ist Graf Solmshausen Zeuge gewesen, wie Du mich unter dem Pantoffel hast.“

Jetzt trat Graf Lothar aus dem Erker. Greta zuckte zusammen. Aus ihrem Antlitz wich erst das Blut, dann kehrte es flammend zurück. Ihre Verlegenheit wurde noch größer unter dem glückstrahlenden, leuchtenden Blick seiner Augen.

„Mein gnädiges Fräulein, ich bitte für mich und Hans Henner um Verzeihung. Er war auf dem Wege nach den Feldern, als er mir begegnete. Ich machte ihn seiner Pflicht abwendig. Da Ihre werten Eltern nicht zu Hause sind, hätte ich wieder umkehren müssen, wenn er sich meiner nicht erbarmt hätte“, sagte er, sich verneigend.

Greta hatte sich schnell gefaßt. Sie strich sich hastig über das Haar und bot ihm die Hand.

Er fühlte beglückt das leise Beben dieser lieben Hand.

„Seien Sie herzlich willkommen, Herr Graf! Hans Henner ist ein Schelm. Er ließ sich von mir ausschelten, um sich von Ihnen als Opfer bedauern zu lassen.“

Ghe Lothar etwas erwidern konnte, umfaßte Hans Henner die Schwester, und küßte sie lachend auf die Wange.

„Zawohl, wir vergessen großmütig alle beide Deinen Jorn, wenn Du uns eine gute Flasche Wein und einen Jmbiß vorsetzen läßt.“

„Sei Du froh, wenn ich Dir verzeihe! Ich tue es auch nur aus Rücksicht auf die Anwesenheit des Grafen, sonst erginge es Dir schlecht.“
 Blödsinnig bläute sie erschreckt auf Lothar. Impulsiv reichte sie ihm die Hand.

„Verzeihen Sie! Wir scherzen voll Uebermut und denken nicht daran, daß Sie vor kurzem einen so schweren Verlust hatten.“

Er führte ihre Hand an seine Lippen.

„Das bedarf wahrhaftig keiner Verzeihung. Es tut so wohl, wenn ich heitere Menschen um mich sehe. Ich möchte es von Ihnen lernen, heiter und froh zu sein!“

„Siehst Du, Greta. Also opfern wir uns auf und seien wir vergnügt! Lothar hat recht, er kann es gebrauchen. Wir wollen ihn aufheitern.“

Greta nickte freudig zustimmend. „Gern.“
 Lothar verneigte sich.

„Vielen Dank! Und da die Gelegenheit günstig ist, will ich mich gleich noch in anderer Beziehung als ihr dankbarer Schüler melden, mein gnädiges Fräulein.“

Fragend sah sie ihn an.

„Sie als mein Schüler, Graf? Was könnte ich Sie lehren?“

„Ich glaube, sehr viel. Hans Henner hat mich vorhin direkt beschämt mit seinen in so kurzer Zeit erlangten landwirtschaftlichen Kenntnissen, die er, wie er mir verriet, Ihnen verdankt. Darf ich mich also bei Ihnen als Schüler melden?“

Sie lachte.
 „Ich weiß doch nicht, ob Sie ein gehorsamer Schüler sind. Bei Hans Henner leidet meine Autorität oft genug Schiffbruch.“

Sie lachten alle drei.

Graf Lothar aber legte seine Hand beteuerns auf's Herz und sagte:

„Mein gnädiges Fräulein, ich verfüge wirklich über eine glänzende Unwissenheit, die Sie erbarmen wird. Bei mir würden Sie ganz hervorragende Erziehungsresultate erzielen. Und Sie täten ein so gutes Werk an mir, denn ohne Ihre gütige Beihilfe blamiere ich mich sicher vor meinem Gutsinspektor, wenn der herausfindet, wie wenig ich von der Landwirtschaft verstehe. Also, bitte, erbarmen Sie sich meiner!“

Sie errötete unter dem bittenden Blick seiner Augen.

„Also gut“, sagte sie lachend, „ich akzeptiere Sie als Schüler. Jetzt will ich aber für einen Ambiß sorgen.“

Sie klingelte und gab dem eintretenden Diener leise einen Befehl.

Eine frohe glückliche Stimmung war über Graf Lothar gekommen. Zum erstenmale seit seines Vaters Tode — vielleicht sogar zum erstenmale in seinem Leben — war eine so sonnige

stille Heiterkeit in seiner Seele, die keinen Schatzen aufkommen ließ.

Ein brennendes Verlangen kam über ihn, diese Heiterkeit festzuhalten. Und er erkannte, daß dies nur möglich war, wenn er Greta fürs Leben an sich fesselte.

Wohl eine Stunde saßen die drei Menschenkinder, anregend plaudernd, zusammen, als Hans Henner's Eltern heimkamen. Sie begrüßten Graf Lothar erfreut und herzlich und wollten nichts davon hören, daß er an die Heimkehr dachte.

„Ich muß unbedingt noch einmal in die Obstplantage hinüber und nach den Arbeitern sehen. Sie entschuldigen mich so lange, Graf“, sagte sie lächelnd.

Lothar sprang auf.

„Wollen Sie mir gestatten, Sie zu begleiten, mein gnädiges Fräulein? Es ist die beste Gelegenheit, mir gleich die erste Unterrichtsstunde zu erteilen“, bat er.

Sie lachte.

„Sogar mit Anschauungsunterricht! Also kommen Sie, Graf!“

Hans Henner begab sich nach den Ställen, und Greta ging mit Graf Lothar um das Schloß herum nach den terrassenförmig angelegten Obstgärten, die sich über den ganzen westlichen Abhang des Berges bis ins Tal erstreckten. Hier wurde die Obstzucht im großen betrieben. Das Hennersberger Obst war berühmt. An den übermannshohen Steilwänden der einzelnen Terrassenabschnitte waren Treibhäuser angelegt, die den größten Teil des Tages die Sonnenstrahlen auffingen und doch durch Vorhänge vor dem „Zubiel“ geschützt werden konnten.

Graf Lothar ließ sich das alles erklären und sah staunend und bewundernd auf Greta, die mit so ruhiger Selbstverständlichkeit den ganzen Betrieb leitete. Sie gab ihm wirklich sehr lehrreiche und interessante Auskünfte, und er war ein aufmerksamer Schüler. Einmal stand sie mit hoch erhobenen Armen unter einem jungen Apfelbäume und bog dessen Zweige herab, um ihm etwas zu erklären. Wie sie so vor ihm stand, vom hellen Sonnenlicht umflossen, das ihr goldbraunes Haar mit leuchtenden Funken bestreute, da erschien sie ihm wie das holde Leben selbst, wie eine Verkörperung seines Ideals.

Seine Augen mußten ihr etwas von seinem Empfinden verraten. Sie wurde plötzlich besangenen und verlor den Faden ihrer Rede.

Zum Glück kam eben einer der Arbeiter heran, um eine Frage an sie zu richten. Das gab ihr die innere Harmonie zurück.

Ruhig gab sie Auskunft und ging dann mit Lothar, der seiner Bewunderung für ihre Tüchtigkeit und Vielseitigkeit rüchaltlos Ausdruck gab.

Greta schüttelte lachend den Kopf.

„Da gibt es wirklich nichts zu bewundern, Graf. Ich sitze jahraus, jahrein mit Vater und Mutter in Groß-Hennersberg und bin sozusagen in die Landwirtschaft hineingewachsen. Und an den langen Winterabenden, wo man auf dem Lande keine Bälle, keine Konzerte und Theater hat, um sich die Zeit zu vertreiben, da habe ich mit Väterchen auf allen Gebieten der Wissenschaft ein wenig meine Fühler ausgestreckt. Ich interessiere mich für alles, und da ist das Lernen leicht, es kommt ganz von selbst. Dagegen würden sie staunen, wenn Sie wüßten, wie unwissend ich in vielen Dingen bin, die andere junge Damen leicht beherrschen.“

Mit einem ernsten Blick sah er sie an.

„Ich kann mir nicht denken, daß es Ihnen an Wissenwertem mangelt. Von der ersten Stunde an, da ich Sie gesehen, war ich mir bewußt, daß es ein Gewinn für mich war, Ihnen zu begegnen.“

„Sie überschätzen mich, Graf“, wehrte sie bescheiden ab.

„Nein, nein! Glauben Sie mir, ich habe gelernt, die Menschen zu beurteilen. Schlimme Erfahrungen haben mich vorsichtig gemacht, ich überschätze nicht so leicht jemand. Sie waren mir gleich so lieb und vertraut, als könnten wir uns schon seit langen Jahren. Vielleicht weil Sie Tante Maria, der von mir so hochverehrten Fürstin Rastenberg, so sehr gleichen, die immer meine beste Vertraute war neben meiner Schwester Lori. Ich fühle mich gleich von Anfang an von Ihnen verstanden. Es ist wie ein Zwang in mir, mich Ihnen anzuvertrauen. Hans Henner hat mir einmal gesagt: „Wer in Hennersberg irgend ein Anliegen hat, wer sich im Glück oder Unglück nicht selber helfen kann, der kommt vertrauensvoll zu meiner Schwester und kann gewiß sein, Hilfe und Verständnis zu finden.“ Daran habe ich immer denken müssen, seit ich Sie kenne, ich kann es so gut verstehen, daß man zu Ihnen seine Zuflucht nimmt. Glaubt es mir doch selbst so. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich, der sonst sein Fühlen und Denken in sich verschließt, Ihnen das alles sage. Aber mir ist, als könnte ich Ihnen rüchaltlos mein Innerstes erschließen, ohne Sorge tragen zu müssen, falsch verstanden zu werden.“

Aufatmend schwieg er still.

Sie hatte das Haupt geneigt. Er sah nur das feine Profil, die leichte Röte ihrer Wangen und die reiche Fülle der herrlichen, goldbraunen Haare. Nach einer Weile erst hob sie das Haupt, als hätte sie seine Worte in sich ausklingen lassen wollen. Ihre tiefblauen, großen Augen sahen ernst und sinnend in sein erregtes Gesicht.

„Was Sie mir da sagten, Graf, das hat mich tief berührt. Es ist etwas so Großes und Schönes, das Vertrauen eines Menschen zu besitzen — nie habe ich das leicht genommen. Ich habe nichts dazu tun können, mir Ihr Vertrauen

zu erringen, nichts, als daß ich Ihnen schon Sympathie entgegenbrachte, ehe ich Sie kannte. Durch meines Bruders Erzählungen von Ihnen und Ihren Schwestern war diese Sympathie wach geworden. Und sie hat sich noch verstärkt seit unserer persönlichen Bekanntschaft. Ich muß sagen, daß ich außer meinen Eltern und meinem Bruder nie einem Menschen näher getreten bin. Im Grunde bin ich auch, so paradox es klingen mag, ein einsamer Mensch. Meine Gedanken gehen ihre eigenen Wege. Und so lieb ich meine Eltern habe, reiflos kann ich mich ihnen selbstamtwiese nicht erschließen. Ebenso geht es mir mit Hans Henner. Ich habe mir schon oft selbst darum gegrollt, daß es in der Tiefe meines Wesens eine Grenze gibt, über die Eltern und Bruder nicht gelangen können. Auch mir ergeht es seltsam Ihnen gegenüber. Ich kenne Sie erst so kurze Zeit, und doch kann ich Ihnen so leicht ausprechen, was mir Eltern und Bruder gegenüber nur schwer über die Zunge kommen würde. Ich glaube, es gibt zwischen uns etwas wie eine Uebereinstimmung der Seele.“

Er faßte ihre Hand und zog sie an seine Rippen.

„Mein gnädiges Fräulein, wenn ich Ihnen nur sagen könnte, was ich bei Ihren Worten empfinde. Seelenübereinstimmung — ja, das ist es wohl, was zwischen uns so schnell die Schranken der leeren, inhaltslosen Form verdrängt hat. Verwandte Seelen knüpft der Augenblick des ersten Sehens mit diamantenen Banden! Ich danke Ihnen, daß Sie mir Vertrauen um Vertrauen zurückgaben.“

„Vertrauen kann man nur mit Vertrauen vergelten“, jagte sie leise.

Ihre Augen blickten klar und leuchtend in köstlicher Reinheit und Lauterkeit in die seinen. Als dann sein Blick heißer aufstrahlte und sich innig bittend in die ihren senkte, da wurde sie unruhig. Ihr Herz klopfte bang und schwer, als drohe ihr eine Gefahr. Und plötzlich war ihr zumute, als hätte sie nicht ausprechen dürfen, was sie ihm eben gesagt hatte.

Sie raffte sich auf und zwang sich zu einem Lächeln.

„Auf diese Weise werden Sie aber nicht viel von mir lernen, Graf“, sagte sie in leichtem Tone. Ihr hastiges Ablenken verriet ihm ihre Befangenheit und erfüllte ihn mit frohem Goffen.

(Fortsetzung folgt.)

Der glühende Weg.

Von Friedrich Ripp.

(Nachdruck verboten.)

Am frühen Morgen hatte es geregnet. Erst gegen Mittag hellte es sich wieder gänzlich auf. Ich saß am Fenster und lauschte auf das schwerelichte Geräusch, das die niederfallenden Tropfen verursachten. Von weiter, hinter dem Blattgewirr der überhängenden Zweige

und Aeste, tönten Hagende, unbestimmte Laute zu mir herüber, dazwischen ein laises Weinen eines verlassenem, einsamen Kindes.

Ich hatte keine Ruhe mehr im stillen Hause. Ich mußte hinaus in die Berge, durch Wälder und Schluchten eilen, um meine Seele zu sättigen an Tannengrün und jubelndem Berchengefang.

Vor mir liegt ein stilles, einsames Dorf. Malerisch ragt der kleine, spitze Turm der alten, halbverfallenen Kirche aus dem Gewirr von Laubgrün und vereingelten Giebelböckern hervor. Ein Einsamer wandere ich hinaus zur Höhe und genieße von hier aus den schönsten Anblick.

Eine große Stille ist um mich herum.

Es ist als hätte die Natur den Atem an, um den wunderbaren Frühlingstag nach dem Grau des Regens voll zu genießen. Im tiefen Frieden liegen sie vor mir, all die Schönte und Schönen, umrahmt von Gärten und Aekern. Aber all die im Grün versteckten Häuser dort unten haben jetzt ihre besonderen Sorgen und ihr großes schmerzliches Leid. Es ist ja Kriegszeit! —

Mit wehmütigen Gedanken blicke ich weit hinaus auf die sich im Hintergrund erstreckende Ebene, aus der sich ein glühendes, gleichendes Band hervorflämelt, das sich an dem Dorfe vorbeizieht und dann zwischen den Hügel und Hängen verschwindet.

Es ist die Eisenbahn.

Die Sonne liegt schwer über den leuchtenden Schienensträngen, auf denen sich ihre heißen Strahlen brechen, sodaß alles flimmert und flirrt. Das Auge kann den Anblick nicht ertragen und wendet sich unwillkürlich zur Seite, um einen milderen Halt zu suchen.

Ich denke nach.

Wenn dieser glühende Weg da unten ergäßen könnte!

Wieviel Hoffnungen, welche Freuden und was für ein unendlich großes Leid hat er doch schon alles auf seinem Rücken in die Ferne und in die Heimat getragen. Stille und ernst sind jetzt die Männer und Jünglinge, die da hinausfahren, um die Grenzen des Vaterlandes zu schützen gegen feindliche Willkür und Deuteln. Keine schmerzhaften Verse, mit Kreide geschrieben, sind mehr an den Außenwänden der Wägen zu lesen; kein jubelndes Singen und freudiges Klagen drängt mehr in die Weite, wie es im Anfang war. Die rauhe Wirklichkeit, der Ernst der Zeit hat die wackeren Streiter stille und nachdenklich gemacht und darum gleiten sie auf den glühenden Schienen schweigend dahin. Und doch glücken in ihrem Innern die heiße Vaterlandsliebe und das Pflichtbewußtsein, das unsere Soldaten so herrlich macht, sodaß sie unüberwindlich und todesmutig sind.

Ja, wer sie alle erraten könnte, die kampfend und aber-tauend Gedanken, die da hin- und herübergleiten, alle die Wünsche und Hoffnungen!

Draußen, nicht weit von der Haltestelle, liegt ein Bauernhof.

Das Geschlecht der Holmeiers ist alt, uralt. Vom Vater auf den ältesten Sohn ging stets das mächtige Anwesen.

Der alte Holmeier hat vier Söhne gehabt, die alle der König rief.

Der Älteste fiel in Flandern, der zweite vor Vrest-Bitowsl und der dritte fand sein nasses Grab in der großen Seeschlacht gegen die Briten.

Das waren für den alten Holmeier und seine betagte Frau harte Schicksalsschläge gewesen und ihre ganze Hoffnung hockete nur noch auf dem Jüngsten, der auf Frankreichs Fluren dem Vaterlande diente.

Ich war zugegen gewesen, als er vor mehr als zwei Jahren Abschied genommen hatte, da der Vater ihm zum letzten Male die Hand drückte und die Mutter ihm ans Herz presste.

Fröhlich lachend war er in den Zug gestiegen, zu anderen Kameraden, und hatte die Eltern geüßt: „Es wird so schlimm nicht sein; den Frauemann wer-